

Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Joh. Brunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Antoniusblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten 1.75, auswärts an der Post 1.75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pf. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kauschäftigen Preis für die 6-gelappte Seite oder deren Raum 15 Pf. Bei größeren Annoncen und längerer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erheben an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Mr. 17. (Erstes Blatt.)

Sonntag, 21. Januar 1893. (Agnes.)

20. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 20. Jan. Man muß beinahe befürchten, daß in unserem lieben Deutschland das Zeug zu einem paritätischen Musterstaat steht. Sören wir eine ernstgemeinte Auslassung des „Militärwochenblattes“. Das Blatt schlägt vor, daß eine „militärische Jugendverziehung“ bei uns eingeführt werde; die Unteroffiziere sollen nach vollendeter Dienstzeit Volksschullehrer werden. Wörtlich sagt das Blatt:

„Jüngst vom militärischen Standpunkt aus betrachtet, würde mit diesem Vorschlag einigermaßen dem fühlbaren Mangel an Unteroffizieren abgeholfen werden können. Denn die, wenn auch bescheidene, so doch ruhige und sichere Stellung als Volksschullehrer wird manchem Unteroffizier gewiß begehrenswerther erscheinen, als die sich ihm jetzt bietenden Ausichten, welche zumeist, wie Schutzmännlichkeit, Gensdarmerei, Grenzaufseher u. dgl. Anforderungen an die körperliche Leistungsfähigkeit stellen, denen nicht jeder nach acht- bis zehnjährigem Frontdienst gewachsen ist. Was aber die Langlebigkeit der meisten Unteroffiziere für den Volksschullehrerstand angeht, so dürfte sie außer Zweifel sein. An Pflichttreue, Gewissenhaftigkeit und innerer Reife stehen sie dem Durchschnitt der das Seminar verlassenden jungen Leute gewiß voran; die praktische Pädagogik, die sie Jahre hindurch getrieben haben, ist zweifellos mehr werth als ein theoretischer Cursus darüber. Die Gewöhnung der Kinder an Gehorsam, Zucht und Ordnung kann auch die Kirche allein nicht mehr leisten; das Vermögen nur Lehrer, die zunächst selber zu gehorchen und dann in richtiger Weise zu befehlen gelernt haben. Aber auch das Maß der Kenntnisse für die vorgezeichnete Stellung dürfte bei den Unteroffizieren in den meisten Fällen völlig genügen. Die Leistungen der Regiments- und Capitulantenschulen sind höchst bedeutend und werden in Civilberufen wohl vielfach unterachtet oder kaum gekannt. Die Theilnehmer an diesen Schulen erfüllen ihre Aufgabe fast stets mit einem Eifer und einer Ausdauer, die man bei jüngeren Schülern nicht findet und auch nicht erwarten kann, und die zu oft überraschenden Erfolgen führt. Sollte es aber dem Schulanfänger nicht doch noch irgendwo fehlen, so wäre dem leicht durch einen zu diesem besonderen Zweck abgehaltenen Cursus abzuhelfen.“

Man traut seinen Augen kaum, wenn man diese Sätze liest. Wir haben alle Achtung vor dem angeführten Blatt als militärischem Fachblatt, aber das Blatt sollte doch nicht veruchen, auch in's Schulwesen auf diese Art einzugreifen. Wenn es nach dem Verfasser des Blattes ginge, dann würde unsere Schuljugend am besten gleich in Kasernen untergebracht und parat sein. Und wenn die Eltern von diesen Lieber. Uebrigens wir wollen den Unteroffizieren nicht einmal schlechthin die Fähigkeit absprechen, den Kindern das Einmaleins beibringen; was ihnen aber durchaus fehlen wird, das ist die Fähigkeit, einen erzogenen, in's Leben in's guten Sinne auszubilden. Jarte Knaben werden von rauhen Kriegsmannschaften über zugerichtet. Der rohe Ton, wie er auf den Exercierplätzen gang und gebe ist, soll auch nicht in's Echo in die Volksschule klingen. — Das Militärwochenblatt ist dann noch der Ansicht: Die Kirche allein könne die Kinder nicht mehr an Zucht und Ordnung gewöhnen; darüber sollte das Blatt auch nicht so leichtfertig sprechen. Wir fragen: Wer hat in den Zeiten des „rauen“ Mittelalters allein die Jugend an Zucht und Ordnung gewöhnt? Die Kirche.

Unter dem Titel Septennats-Reminiscenzen bringt die „Germania“ folgende Ausföhrung: „Es wird wohl kaum Jemand daran zweifeln, daß man in Regierungskreisen es gar nicht ungern gesehen hätte, wenn auch diesmal wieder, wie 1887, von Rom aus eine Einwirkung auf das Centrum zu Gunsten der Militär-Vorlage versucht worden wäre; und Mancher wunderte sich vielleicht, daß sich heute von Berliner officiellen Kreisen, eine derartige Einwirkung herbeizuföhren, noch nichts in der Öffentlichkeit verlaute. Nun, zunächst war der Erfolg der Bismarck'schen Wadenkämpfe im Jahre 1887 wahrlich nicht geeignet, zur Wiederholung seines zweifelhaften Experimentes zu ermuntern; und dann scheint man sich auch wohl, das Waden in derselben „feinen“ Weise, in der Bismarck es damals ausführte, anzunehmen.“

Ganz aber scheint man, angesichts der Unsicherheit und Unmöglichkeit, die Regierungsvorlage im Reichstag durchzubringen, der Versuchung, eine Beeinflussung des Centrums zu Gunsten der Militärvorlage seitens einer hohen, autoritativen Seite herbeizuföhren, doch nicht widerstehen zu können. Und eine Probe eines solchen Versuchs liegt zweifellos in folgender durch die allernachsteofficielle „Wiener Polit. Correspondenz“ in die Welt gelegten (von uns bereits in geistiger Nummer als Ente gekennzeichneten) Mittheilung vor:

„In den vaticanischen Kreisen glaubt man Anhaltspunkte für die Annahme zu besitzen, daß das deutsche Centrum trotz seiner bisherigen Haltung gegenüber der Militärvorlage dieselbe vielleicht doch mit gewissen Modificationen votiren werde. Falls diese Wendung thatsächlich eintritt, werde dieselbe, wie man in den erwähnten Kreisen glaubt, eine noch engere Gestaltung der bisherigen Beziehungen zwischen Regierung und Centrum zur Folge haben.“

Niemand wird der Fassung dieser Notiz, der man in jedem Worte auf zehn Schritte Entfernung den Berliner Officiöus ansieht, eine besondere Geheimschloß nachrühmen wollen; in ihrem Schlupfwinkel zeigt sie wegen der Bonhomie, welche der Officiöus darin zur Schau trägt, geradezu zur Heiterkeit, der sie in Centrumskreisen auch selber sein darf. Diese Bonhomie steht auf derlei Höhe, wie die Sicherheit, mit welcher gewisse militärische und Regierungs-kreise fortwährend behaupten, es sei nicht daran zu zweifeln, daß das Centrum schließlich doch für die Vorlage stimmen werde. Ob diese Herren wirklich dieser Ansicht sind, oder „nur so thun“, wollen wir nicht näher untersuchen; in jedem Falle wird ihnen die Ernüchterung nicht erpart bleiben. Der Verlauf der Sitzung der Militär-Commission von Mittwoch (über welche die Leier eingehenden Bericht in geistiger Nummer dieses Blattes finden), in welcher der Centrums-abgeordnete Dr. Lieber doch auch für diese Kreise deutlich genug geredet haben dürfte, scheint uns der Verbreitung solcher und ähnlicher Märchen sehr wenig förderlich zu sein.“

* Die lex Althwart des Abg. Rintelen, d. h. der Antrag auf Verringerung des Strafgesetzbuchs bezugs Auschluss der Verjährung der Straferfolgung während der Ausübung eines parlamentarischen Mandats ist jetzt in einer neuen Fassung im Reichstage eingebracht worden. Der von Mitgliedern verschiedener Parteien unterzeichnete Antrag lautet nunmehr wörtlich wie folgt: Dem § 69 des Strafgesetzbuchs für das Deutsche Reich wird folgender zweiter Absatz beigelegt: „Die Verjährung ruht während der Zeit, in welcher auf Grund des Gesetzes eine Straferfolgung nicht begonnen oder nicht fortgesetzt werden kann. Das Fehlen des in den Strafgesetzen selbst vorgeschriebenen Erfordernisses des Antrages auf Straferfolgung oder der Ermächtigung zu derselben hindert nicht den Beginn der Verjährung.“

* Die Grundzüge bei Anstellung wissenschaftlicher Lehrer der höheren Lehranstalten werden nunmehr im Centralblatt der Unterrichtsverwaltung mitgeteilt. Demnach hat jeder Candidat nach Vollendung des Seminar- und des Probejahres und nach erlangter Anstellungsfähigkeit sich bei dem Provinzialhochschulcollegium, in dessen Bezirk er Verwendung sucht, zu melden. Es ist nicht gestattet, sich bei mehr als einem Collegium zu melden. Die Aufnahme in die anstehende Liste erfolgt nach dem Datum des Zeugnisses über das abgelegte Probejahr oder über die erlangte Anstellungsfähigkeit. Erfolgt die Meldung später als 6 Wochen nach Ausfertigung des Zeugnisses, so verlängert sich die Wartezeit um die seit diesem Termine verfloßene Zeit. Uebergang eines Candidaten von einem Bezirk zum anderen findet nur mit Genehmigung des Ministers statt. Die endgültige Anstellung erfolgt grundsätzlich nach Maßgabe der Anciennetät. Eine Abweichung davon soll nur dann stattfinden, wenn der confessionelle Charakter einer Schule oder das unabweisbare, auch nicht durch anderweitige Stundenvertheilung und Verlegungen zu deckende Unterrichtsbedürfnis es erfordert — alles nur mit besonderer Genehmigung des Ministers. Die Zeit der Erfüllung der activen Militärpflicht kann nur dann angerechnet werden, wenn die Ablegung der wissenschaftlichen Prüfung dadurch hinausgeschoben wurde. Für die erste Berufung in eine endgültige Stellung macht es keinen Unterschied,

ob der Candidat beschäftigt war oder nicht. Doch soll er ein halbes Jahr mindestens vorher beschäftigt werden. Lehnt ein Candidat eine endgültige Stelle ab, so wird er um ein halbes Jahr zurückgestellt.

* Bekanntlich hat der Kaiser gewünscht, daß an dem Sockel des Denkmals, welches seinem Großvater auf der Höhe der Schloßfreiheit errichtet werden wird, nicht eine Mahlarne, sondern ein Reich angebracht werden soll. Das hat nun eine Reihe radicaler Berliner Blätter, besonders die „Berliner Zeitung“ und das „Kleine Journal“, zu den heftigsten Ausfällen veranlaßt. So schreibt das „Kleine Journal“: „Einfachstevolleren gilt der Gedanke, daß auf das königliche Monument ein priesterliches Embleme gesetzt wird — daß ein Kunstwerk, welches der ganzen Nation heilig sein soll, auf die Zugehörigkeit des Reiches zu einer besondern Kirchengemeinschaft hinweise — als ethisch ausgeschlossen. Ein Kreuz anstatt des Reiches wäre nicht mehr und nicht minder geschmacklos.“ Wir verstehen allerdings, weshalb ein Reich oder das Kreuz den Blättern erwünschter Sorte ein Gegenstand des Antipathes ist. „Die Christenthum — die Atheismus“, das ist das Lösungswort und wird es bleiben, so lange das Reich steht.

Holland.

* Amsterdam, 20. Jan. Gestern Abend kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Arbeitssoldaten, Polizisten und Socialisten, welche auf einem Hauptplatz derart ausartete, daß die Polizei mit blanker Waffe gegen eine tausendköpfige drohende Manifestanten-Menge vorgehen mußte.

* Amsterdam, 20. Jan. Zahlreiche Arbeitslose und Socialisten durchzogen auch heute, socialistische Lieder singend, die Straßen. Vor einer Probefahrt angelangt, suchten dieselben einzudringen, wurden jedoch durch die Polizei daran verhindert. Zwei Anführer drangen dennoch in die Fabrik ein, doch wurde ihr Verlangen zurückgewiesen.

Die Manifestanten durchzogen hierauf abermals die Straßen. Um 12^{1/2} Uhr kam es zwischen ihnen und 200 Polizei-Agenten zu einem Zusammenstoß, wobei mehrere Polizisten durch Steinwürfe getroffen wurden. Hierauf begann die Polizei mit blanker Waffe einzuschreiten und verwundete mehrere Angreifer. Die Menge zerstreute sich vorübergehend, umfloss dann abermals in Gruppen sich zusammen zu rufen. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Frankreich.

* Paris, 20. Jan. Graf Gaussonville veröffentlicht im „Soleil“ einen Brief, welcher thatsächlich ein monarchisches Manifest darstellt. Diefes Schreiben sagt aus, Frankreich fordere neue Männer und eine neue Regierung. Das Vertrauen des Landes sei durch die Republik getaucht worden, welche durch den Panama-Skandal die Corruption enthielt und die Befürchtungen alarmierte. Die Regierung schau unthätig dem thatsächlichen Kriege gegen das Capital zu und alle Befürchtungen füllten Gefahr für ihr Eigenthum. Die Monarchisten müßten die Leitung der Bewegung übernehmen und eine Liga der öffentlichen Ehrlichkeit und der socialen Vereinigung bilden. Die monarchistische gegenwärtige Organisation, welche völlig bereit sei, genüge, falls dieselbe nur noch durch Heranziehung aller Conservativen erweitert werde. Graf Gaussonville fordert, schweigend die Vorbereitung zum Entscheidungstempel zu machen, da Unvorhergesehenes erwartet wird. Der Graf von Paris hatte Wort und sei zu der entscheidenden Stunde bereit.

Serbien.

* Belgrad, 19. Jan. Eine überraschende, fast unglaubliche, aber in Belgrad in vollster Gewißheit vorliegende Nachricht kommt aus Biarritz. König Milan und Königin Natalie haben sich verlobt. In Belgrader Kreisen war bekannt, daß der Zar persönlich und durch den Botschafter Mohrenheim für eine Verlobung wirkte, doch glaubte man wegen der widerstreitenden Charaktere nicht an eine solche. Am griechischen Neujahrstage erschien indessen der Erstgeborene aus Paris in Biarritz und hatte eine zweistündige Zusammenkunft mit der Königin, wobei es zu erhellenden Szenen kam, nach denen die Verlobung stattfand. Wer von den beiden „hohen Theilen“ weniger Charakter be-

sitzt, ist schwer zu entscheiden. So viel aber scheint gewiß, daß Milan schon den letzten Franken verpielt haben muß, um einen solchen Schritt zu thun. Die Allgewalt der Liebe, die sonst im bürgerlichen Leben über die schwersten Kränkungen hinweghilft, kann hier nicht in Betracht kommen. Ob die „Verlobung“ auch noch eine politische Seite erhält, muß erst abgewartet werden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 20. Jan.
Der Präsident erbittet und erhält die Ermächtigung, den Kaiser zu seinem bevorstehenden Geburtstage zu beglückwünschen.
Das Haus berathet weiter die Börsensteuer-Novelle.

Graf Arnim (Reichsp.) ist für die Vorlage, würde aber eine Quotifurung der Börsensteuer vorziehen, wenn dies jetzt schon durchführbar wäre. Er hielt dagegen eine Commissionssteuer auf fremde Anteile für angebracht und wünschte Steuerfreiheit für Reichs- und Staats-Anteile.

Abg. Frhr. v. Pletten erklärte, das Centrum stehe der Vorlage freundlich gegenüber; er bezweifle nicht, daß die Militär-Vorlage nicht auf sochen Widerstand im Volke gestoßen wäre, wenn die Kosten hauptsächlich von der Börse bestritten würden.

Redner will eine Unterscheidung zwischen dem legitimen und illegitimen Börsengeschäft und wünscht jedenfalls eine Form zu finden, daß die Gewinner die Steuerlast nicht auf andere Schultern abwälzen könnten.

Abg. Funk (freil.) ist im Interesse des Provinz-Banquiers gegen die Vorlage.

Abg. Gamp äußerte sich im Sinne v. Arnim's. Er wüßte einen Zuschlagstempel für Terminpapiere, könne aber die Verdoppelung der Steuer für das legitime Waarengeschäft nicht billigen. Staatssecretär v. Malahn suchte nachzuweisen, daß die Provinzbanquiers nicht geschädigt würden. Abg. Siemens trat verschiedenen Einwendungen gegen seine gestrige Rede entgegen. Er beharrte dabei, daß das Provinzgeschäft nach der Hauptstadt gedrängt werde. Der Entwurf wurde an die Militär-Commission verwiesen. Morgen Gewerbe-Anträge des Centrums.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, den 21. Januar.
(?) In der St. Elisabeths-Küche wurden heute 550 Portionen ausgegeben.

* Das Rheineis liegt jetzt ganz vereinzelte offene Stellen ausgeschlossen, bis weit über Grimlinghausen hinaus. Gestern Nachmittag haben zwischen der Eisenbahnbrücke und der Fähre mindestens 20-30 Personen den Rhein glücklich überschritten, eine Anzahl Schülungen sogar unmittelbar an den Ufern der Eisenbahnbrücke, also an einer Stelle, die wegen sehr starken Stromes fast nie zufrucht. Wohl als die Ersten, die zwischen der Landstraße und Hamm hinübergegangen, sind zwei kleine Gymnasialisten glücklich auf dem anderen Ufer angelangt. (Siehe Bekanntmachung in heutiger Nummer.)

* Beiträge zum Wegebau. Die von der Provinz zu vorgenannten Kosten herangezogenen Interessenten waren Donnerstag Abend abermals im Restaurant Vinc. Müller versammelt und beschloßen dieselben, bei ihrem Proteste zu beharren. Dem Herrn Landesdirektor wird derselbe in Begleitung einer von Herrn Bürgermeister Tilmann ausgearbeiteten Begründung zugehen.

* Nicht hatte ein kleines Bäuerlein, dem gestern Morgen in einem Geschäft die übliche Frage vorgelegt wurde, was er vom Wetter denke. „Ah hat es Jini Sebastian on Fabian, dat se.d entweder Ihsbräler oder Ihsmäler!“ In der That scheint das letztere eintreffen zu sollen, denn nach 10 Uhr überholte uns, bei übrigens noch recht kalter Temperatur, gestern Morgen ein Regen, der freilich bald auf der Erde in Eis verwandelt wurde, daß eine unangenehme Glätte der Straßen hervorbrachte. Von anderen Orten wird uns bereits ein anhaltendes Schneewetter gemeldet. In Emmerich zeigte das Wetter glas 1° über Null, aus Aachen berichtet man vollständiges Thaumetter. So werden auch wir hier wohl den Abgang der Kälte leicht zu erwarten haben. Einstweilen haben wir freilich erneuten heftigen Schneefall.

* Im Rathhause sind dieser Tage die unteren nach hin'en gelegenen Bureaus bezogen worden, während man den bisher benutzten fogen. „Blauen Saal“ zur Kaiser Geburtstagfeier festlich herricht. Die Theilnahme an dem officiellen Essen verpöcht wiederum eine recht zahlreiche zu werden. Die Küche stellt in diesem Jahre Herr Max Redenich vom „Rheinischen Hof“.

aus vom 19. Jan.
4. Berlin Domb. 4 1/2 5. —
6. — Kopenhagen 4. —
7. — St. Petersburg 4. —
8. — Paris 2 1/2. —
9. — Wien 4. —
10. —
11. —
12. —
13. —
14. —
15. —
16. —
17. —
18. —
19. —
20. —
21. —
22. —
23. —
24. —
25. —
26. —
27. —
28. —
29. —
30. —
31. —
32. —
33. —
34. —
35. —
36. —
37. —
38. —
39. —
40. —
41. —
42. —
43. —
44. —
45. —
46. —
47. —
48. —
49. —
50. —
51. —
52. —
53. —
54. —
55. —
56. —
57. —
58. —
59. —
60. —
61. —
62. —
63. —
64. —
65. —
66. —
67. —
68. —
69. —
70. —
71. —
72. —
73. —
74. —
75. —
76. —
77. —
78. —
79. —
80. —
81. —
82. —
83. —
84. —
85. —
86. —
87. —
88. —
89. —
90. —
91. —
92. —
93. —
94. —
95. —
96. —
97. —
98. —
99. —
100. —

und Fabel-Wichmarth.
d. feischschneidende Rüge und
sch. jertel und 32 Pferde.
d. und der geringe Aufste-
die verkauft. Am Schweine-
end auf das Geschäft. Der
umt. Sedwachenfessel 4.
rige Fabelschweine 30-36.
Herdehandel 114. Wächter

ington waren 400 Stüd.
le von Hornvieh 2 1/2. 4 d.
4 d. bis 5 1/2 d. 5 d. 5 d.
vieh; Preise von Hornvieh
nachrichten.
0 1/2 0 1/2 0 1/2 0 1/2 0 1/2
4.50 + 1.03 m.
0.96 + 0.01 m.
0.78 + 0.02 m.
0.20 + 0.24 m.
0.00 + 0.45 m.
2.80 + 1.54 m.
1.90 + 0.20 m.

verker-Meister-
und Sterbefälle.
den 22. Jan. cr.,
8 1/2 Uhr, beim Wirtse
Servaes am Niederfor:
des-Verammlung.
des-Ordnung:
agsablage und theilweise
l des Vorstandes,
eines kranken Mitgliedes
bederholte Zahlung des
geldes.
et die Mitglieder ein
der Vorstand.

„Cäcilie“.
end punkt 8 1/2 Uhr im
Probe
Verichtsführung
on Kipper,
se:
de im Gesangsverein
von Moser
Sonntag den 22. e.
22. Stiftungsfest.
Der Vorstand.

iffeldorfer
dttheater.
ugen Staegemann.
den 20. Jan. 1893:
wendoline.
o. E. Chabrier.
endung frische
ier

rd. Ewighsen,
Büchel 42.
findet ein zuverlässiger
weizer
angriffen, ein zweiter
t und ein Ent Stelle
Wendel in Essen.
s braves kathol.
ädchen,
zu Kindern hat, per
Febr. geüht.
E. Thommann,
rft, Hofstr. Nr. 18.
anfung des seigen ein
ges

ädchen
Hausarbeit per halben
Rheinbroich.
Mädchen für Haus-
arbeit und bei Kindern
agt die Exp.
in ord. Mädchen für
eiten gef. D. E. f. w.
esund. Mädchen
unreinigen gef.
ute Düsseldorf.

enlokal
der Stadt, zu ver-
ste. in der Exp.
kischen
r Art
schnell und billigt
von der Neuß-
der Zeitung.

Wer **Dampftrieb** einzurichten oder seine bestehende Anlage zu verändern wünscht, wende sich an **H. Wolf, Magdeburg-Buckau**. Diese Firma, die bedeutendste Locomobil-Fabrik Deutschlands, baut auf Grund 30jähriger Erfahrungen Locomobilen mit ausgiebigen Röhren, Kesseln, fahrbar und feststehend, welche in der Landwirtschaft und jeglichen Betrieben der Klein und Großindustrie zu Tausenden Verwendung gefunden und sich als sparsamste und dauerhafteste Betriebsmaschinen vorzüglich bewährt haben. Wolf'sche Locomobilen gingen an allen deutschen Locomobil-Prüfungen wegen ihres äußerst geringen Brennmaterial-Verbrauchs als Sieger hervor.

Köln, 20. Jan. Marktbericht. Durchschnittspreise
unter A. 1,10 das Pfund, Eier 2,75 das Viertel, Hinkel.
40, Tauben 1,— das Paar, Hühner 3,—, Truthühn 10,—,
Kaninchen 1,—, Krammetsvögel 0,00 das Pfund, Hühner

Brüssel, 1. Jan. Auftrieb 675 Stück: Ochsen Frs. 0,36, Stiere 0,60 0,81, Kühe und Rinder 0,60—0,82 das $\frac{1}{2}$ Kil. Lebendgewicht.

 Wohngleich,
Zimm
zu verm. C. Mü

Rud. van Endert,

Ausstattungs-Haus,

Neuss,

Markt 1, 2 u. 4.

Düsseldorf,

Marienstr., Königsplatz-Ecke.

Um meinen geehrten Kunden zur Erleichterung des Einkaufes während meines

grossen

Inventur- Ausverkaufes

eine Uebersicht über meine Artikel, welche alle ohne Ausnahme zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft werden, zu verschaffen, gestatte mir, eine Zusammenstellung derselben folgen zu lassen:

Damen-Mäntel, -Costume, -Leibwäsche, fertig und nach Maass,

Herren-Paletots, -Anzüge, -Westen, -Hosen, -Hemden, -Unterzeuge, fertig und nach Maass,

Kinder-Mäntel, -Paletots, -Kleidchen, -Anzüge, -Wäsche, fertig und nach Maass,

Arbeiter-Artikel, als: Pilot-, Moleskin-, Zwirn-, Hosen, -Röcke und -Westen, Unterhosen, Jacken, Vorhemden in bunt und weiss,

Veluches, Sammete, Matlaffes-, Regen- und Winter-Mantelstoffe,

Seidenstoffe, Kleiderstoffe, Ballstoffe und Besätze, Buglins, Tuche, Satins,

Leinen, Halbleinen, Gebilts, Schneidezuge, Glässer Hemdentuche, Piques-, Satins-, Brillantes- und à-jours-Stoffe,

Bettzeuge, Bettdecke, Parchends, Federleinen, Federn, Dannen, Flocken, Pflanzendannen, Mohrhaare,

Teppiche, Bettvorlagen, Reisdecken, Cocosmatten, Linoleum, Portieren, Gardinen, Tischdecken, Sopha garnituren,

Möbelstoffe, Möbelpeluche, Decorationsstoffe, Baumwollene, halbwoollene, wollene, seidene Bettdecken, Pferdedecken, Steppdecken,

Glässer und Hausmacher-Schürzen und Kleiderstamosen, Messel, Biber, Calmuc, Kleider-, Rock- u. Hemden-Flanelle, Kleider- und Möbel-Kattune, B. andruck,

Alle Sorten in Futterstoffen, Kopfstücker, Charpes, Wolltücher, Ha-Stücker, Plais, Kragen, Manschetten, Handschuhe, Bänder, Cravatten, Schirme,

Schleifen, Fichus, Cachenez, Corsetts, Hosenträger, Taschentücher,

Agrements, Borden, Epiken, Schleier.

Extra-Kataloge

können der großen Ausdehnung des Geschäftes wegen nicht erlassen werden, da bei der so rasch wechselnden Mode durch täglich eintreffende Neuheiten das Lager stets frisch complettirt wird, und so immer Neues bietet, als man den Katalogen einverleiben kann.

Dagegen sehen meinen geschätzten Kunden stets umfangreiche Auswahlendungen sowie reichhaltige Muster-Collectionen in jedem Artikel zur Verfügung, welche auf Wunsch franco zugesandt werden.

Verein „Steckelpäd“:



Sonntag den 22. Januar, Nachmittags punkt 5 Uhr:

Großer Redewettstreit

verbunden mit Damen-Sitzung, in der städt. Tonhalle.

Program: Morgens 11 Uhr: Empfang der Redner und Preisrichter im Vereinslokal, Hotel-Restaurant Hermès, daselbst Preisbenennung des Ehrenweines.

Nachmittags punkt 3 1/2 Uhr:

Grosse Corsofahrt

durch die Hauptstraßen der Stadt zur Tonhalle. Daselbst 6 Uhr Beginn des

Redewettstreites.

Der Xier Rath. Entrée à Person M. 1.50. Karten im Vorverkauf à 1 M. sind zu haben in den Cigarrenhandlungen der Herren F. Brudmann, Nieder- und Oberstr., G. A. Jochen, Büchel, sowie in den Restaurants der Herren und Wipperf, Oberstr., Hermès, Niederstr., Langebedmann, Büchel, Wipperf, Oberstr.

Mitglieder haben nebst einer Dame freien Zutritt, jedoch nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte. Die Tonhalle ist extra gut geheizt.

Hohenzollern-Compagnie 1893.

Sonntag den 22. Jan., Abends 7 Uhr:

1. grosse carnevalist. Sitzung

im Saale des Herrn Theodor Schmitz, Oberstraße.

Der Compagnie-Chef.



Kameradschaftliche Vereinigung Grenadier-Zug.

Sonntag den 22. Jan., Abends 6 Uhr, im

Saale des Herrn J. Waltram:

Große carnevalistische Damen-Sitzung und Tanzkränzchen,

wozu freundlichst einladet

der Vizepräsident.

Einführung gestattet.

Verein 68er.

Sonntag den 22. Januar 1893, Abends 8 Uhr, im Locale

des Herrn Herrn. Müller:

Fest-Verammlung

zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers mit anschließendem

BALL.

wozu nur Mitglieder mit ihren Damen Zutritt haben.

NB. Getränke nach Belieben. Der Vorstand.

Männer-Gesangverein „Cäcilia“.

Sonntag den 22. Januar ev., Abends punkt 8 Uhr,

auf dem städtischen Kaufhaussaale:

XXII. Stiftungs-Fest,

verbunden mit

Kaisers Geburtstags-Feier.

Zur Aufführung gelangen, außer verschiedenen neuen Chören,

„Die Gerichtssitzung“.

Romische Operette von Rippert, sowie die Posse:

„Eine Stunde im Gesangsverein“.

Von Moser.

Die activen, sowie passiven Mitglieder werden gebeten, mit ihren Damen recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Theaterverein „Deutsche Bühne“, Neuh.

Sonntag den 22. Januar, Abends 7 Uhr, im Saale des Herrn

Berghaus:

Feier des 1. Stiftungsfestes,

bestehend in Theater-Aufführung und großem

Fest-Ball.

Um 12 Uhr verschiedene Scherz-Cotillons.

Entrée 75 Pfg., im Vorverkauf 60 Pfg. 1 Dame frei, jede weitere Dame 25 Pfg.

Karten im Vorverkauf bis Sonntag punkt 2 Uhr zu haben

im Hotel Berghaus, Restauration Fehlbender, Fehlbachstr., Cigarren-

handl. der Herren Franz Alois Jochen, Büchel 18, und Franz

Erbelmann, Oberstr.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

der Vorstand.

Danksagung.

Allen denen, die uns bei dem Brandunglück hilfreiche Hand geleistet haben, besonders der Nachbarschaft, der freiwilligen Feuerwehr, dem Bezirkscommando und der Polizeibehörde, stellen wir hiermit unseren herzlichsten Dank ab.

Neuh., 20. Januar 1893.

Firma F. H. Kaumanns.

Sämmtl. ehemal. 40er werden auf Sonntag den 22. Jan. Vormittags 12 Uhr, zu einer im Locale von Carl Wolf, Gladhammer stattfindenden

Beisprechung

bezüglich Theilnahme an dem Donnerstag den 26. Januar in Köln stattfindenden

75 jährigen Stiftungsfeste des Jülicher Regiments. Fürst Karl Anton von Hohenzollern eingeladen. Der Vorstand

Sanitäts-Colonne.

Montag den 23. ds., im Vereinslokal bei Herrn Müller, Rheinstraße:

1. Rechnungsablage,

2. Wahl des Vorstandes,

3. Verschickens.

Verein Neuffer Jubileum.

Sonntag den 22. Januar curr., Nachmittags 5 Uhr:

Verammlung

bei H. Marx, Gladhammer.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

der Vorstand.

Speke Grefel.

Sonntag den 22.

Januar:

Große Damen-Sitzung.

Anfang 6 Uhr.

Der Xier Rath.

Harren-Batterie.

Diejenigen, welche

an der

Corsofahrt

Theil zu nehmen

wünschen, finden

sich 2 1/2 Uhr im

Locale des Herrn

H. Marx ein.

Pfar- Cäcilien-Verein

Neuenheim.

Aufführung

des

Weihnachts-Oratoriums

von Müller

am 22. ds. im Spelter'schen

Saale. — Als extra Beigabe:

Die hl. Cäcilia

nach Raphael.

Sämmtliche Bilder sind gestellt vom

Kirchenmaler W. Junghans aus

Düsseldorf.

Anfang 5 Uhr.

Theater

zu Aldenhoven.

Sonntag, den 29. Januar wird

der Gesang-Verein „Eintracht“ zu

Aldenhoven beim Wirthen Herrn

Engels daselbst Theater aufführen

und zwar gelangen zum Vortrage:

„Johann Georg Drüppel

im Verhör“

von Kayler;

„Eine Geduldprobe“

oder der verwechelte Officier-

burische von Kayler,

„Der dumme Joseph“

von Kayler.

Karten sind bei den Mitgliedern

bis 4 Uhr zu haben. I. Platz 50

Pfg., II. Platz 30 Pfg. Kassapreis

erhöht.

Er nahm sei

thn langsam an

Sagen Sie

doch, — „jagen

gängen und fäm

das Uebrige für

Damit ging

es fracht. Mu

seinen Augen bei

Er war faum

andere Equipage

Es war ein

Bedenk des Wag

darin sitzende D

wurde. Viele Da

die im Vorbeifahr

ausblühte und du

erzählten gab, da

erkannte.

Wirdoch trat

berde des Unmu

er unwillig, „er

Wegen Witter

Zeit gehabt, sich

stempel hinwegzu

stempel seines

Mu. doch ausgef

Es ist das

terlich, sage ich

Euch gesagt sein

ehemal. 40er
Sonntag den 22. Jan.
12 Uhr, zu einer im
Carl Wolf, Glockham-
mer.
Sprechung
an dem Donner-
stag in Köln hat-
ten
Stiftungs-feste
Regiments-Fürst
von Hohenzollern
Der Vorstand

als Colonne.
den 23. ds.,
bei Herrn Müller,
Glockham-
mer, des Vorstandes,
denen.

der Fuhrleute.
den 22. Januar curr.,
Uhr:
Glockham-
mer, des Vorstandes,
denen.

Batterie.
Diejenigen, welche
an der
Corsofahrt
Theil zu nehmen
wünschen, finden
sich 2. Uhr im
Salon des Herrn

den Verein
heim.
brung
Oratoriums
Sprecher: Herr
Glockham-
mer, des Vorstandes,
denen.

ater
hauen.
Januar wird
Eintracht zu
Wirthen Herrn
Glockham-
mer, des Vorstandes,
denen.

er Verein
hausen.
tags - Feier
seres aller-
und Königs
7. Jan. d. J.
Festliches
Früh-
Kameraden
tags 5 Uhr:
er Ball im
Kameraden
rege Be-
vorstand.

er Verein
hausen.
tags - Feier
seres aller-
und Königs
7. Jan. d. J.
Festliches
Früh-
Kameraden
tags 5 Uhr:
er Ball im
Kameraden
rege Be-
vorstand.

er Verein
hausen.
tags - Feier
seres aller-
und Königs
7. Jan. d. J.
Festliches
Früh-
Kameraden
tags 5 Uhr:
er Ball im
Kameraden
rege Be-
vorstand.

er Verein
hausen.
tags - Feier
seres aller-
und Königs
7. Jan. d. J.
Festliches
Früh-
Kameraden
tags 5 Uhr:
er Ball im
Kameraden
rege Be-
vorstand.

er Verein
hausen.
tags - Feier
seres aller-
und Königs
7. Jan. d. J.
Festliches
Früh-
Kameraden
tags 5 Uhr:
er Ball im
Kameraden
rege Be-
vorstand.

Telephon-Anschluß 58.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Grunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinusblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch die Post 1.75, auswärts an der Post abgeholt 2.15.
Das Jahrsheft kostet 17.50, das Abonnement gegen einen Nachtrag von 20 Pf. pro Quartal begeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem häufigsten Lesepublikum unseres Landes die beste Wirkung. Preis für die 6-gelappte Zeile oder deren Raum 15 Pf. Bei größeren Anzeigen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Anzeigen-Aufnahme durch alle bewährten Anzeigen-Expeditionen.

Dr. 17. (Zweites Blatt.)

Samstag, 21. Januar 1893. (Agnus.)

20. Jahrgang.

Philippus

durch Gottes Erbarmung und des hl. Apostolischen Stuhles Gnade
Erzbischof von Köln

desselben Apostolischen Stuhles geborener Legat
entbietet dem hochwürdigsten Clerus und allen
Gläubigen der Erzdiocese Gruß und Segen im Herrn

Geliebte im Herrn! Schon vor mehr denn
zweihundert Jahren entstand eine fromme Ver-
einigung, welche sich vorzugsweise die Verehrung
und Nachahmung der hl. Familie zu Nazareth
zur Aufgabe stellte und demgemäß den Namen
„Verein von der hl. Familie“ sich beilegte. Im
Laufe der Jahrhunderte hat dieser Verein sich
nicht nur erhalten, sondern unter Billigung des
hl. Stuhles, namentlich in Italien, Frankreich,
Belgien und andern Ländern große Verbreitung
gefunden. Insbesondere ließ auch der hochselige
Papst Pius IX. in einem Schreiben vom 5. Jan.
1870 dem Vereine der hl. Familie höchstes Lob
angeben. Unter glorreich regierender heiliger
Vater Papst Leo XIII. aber hat mittelst Breve
vom 14. Juni v. J. allen Bischöfen der katho-
lischen Kirche den dringenden Wunsch kundge-
geben, der Verein der hl. Familie möge in alle
Pfarreien des katholischen Erdbereiches Eingang
finden, da derselbe gegenüber den mancherlei
und großen Uebeln, von welchen gegenwärtig
die menschliche Gesellschaft ergriffen ist, als ein
vorzügliches Heilmittel zu erachten sei.

„Es kann Niemandem entgehen“, schreibt Hoch-
derfelbe in dem vorerwähnten Breve, „daß das
Wohl des Einzelnen wie der Gesamtheit vor-
zugsweise von dem Stande des Familienlebens
abhängt. Denn je tiefer in dem Familienleben
Frömmigkeit und Tugend Wurzel schlagen, je
eifriger die Eltern ihre Kinder durch Wort und
Beispiel zur treuen Beobachtung der Gebote
Gottes anleiten, um so reichlicher Segen wird sich
über die gesamte menschliche Gesellschaft ver-
breiten. Es ist daher von der höchsten Wichtig-
keit, daß die Familie nicht bloß in heiligmäßiger
Weise begründet werde, sondern daß auch in dem
Familienleben die göttlichen Satzungen sorgfältig
beachtet und der Geist der Frömmigkeit und
christlichen Tugend eifrig gehegt und gepflegt
werde. Daher wollte auch die göttliche Vorsehung,
als in der Fülle der Zeiten der ewige
Katholik unserer Erziehung ausgeführt werden
sollte, das Wert unseres Heiles damit beginnen,
daß der erlösungsbedürftigen Welt eine von Gott

selbst begründete Familie vor Augen gestellt
wurde, in der Alle das Vorbild jeglicher Tugend
und Heiligkeit erblicken möchten. Dies war die
hl. Familie von Nazareth, in deren Schooß,
unter der Obhut der allerheiligsten Jungfrau
Maria und des heiligen Pflegervaters Joseph,
die Sonne der Gerechtigkeit, Christus der Herr,
bevor er die Völker mit seinem Lichte erleuchten
wollte, in Verborgenheit weilte. Ohne Zweifel
erklärten in dieser hl. Familie die gegenseitige
Liebe, die Heiligkeit der Sitten, die Lieben
der Frömmigkeit, kurz alles, wodurch das Familien-
leben gezeit und gedeckt zu werden vermag, in
dem vorzüglichsten Maße — zum Vorbilde für
alle Zeiten. Lag es doch im Plane der gött-
lichen Vorsehung, daß alle Christen jeden Standes
im Hinblick auf die hl. Familie von Nazareth
Anlaß und Ermutigung zu jeglicher Tugend
finden sollten. Fürwahr in dem hl. Nährvater
Joseph haben die Familienväter das glänzendste
Vorbild väterlicher Wachsamkeit und Umsicht;
die Mütter finden in Maria der allerheiligsten
Jungfrau und Gottesmutter das ausgezeichnetste
Muster heiliger Liebe, der Sittsamkeit und Selbst-
verleugnung, wie eines unerfütterlichen Glaubens;
den Kindern wollte der göttliche Heiland Jesus
Christus selbst, indem er „jenen unterthan“ war,
das vorzüglichste Beispiel des Gehorsams geben,
welches sie bewundern, verehren und nachahmen
sollen. Wer von edler Abkunft ist, mag wohl
von dieser Familie aus königlichem Geblüte
lernen, in den Tagen des Glückes sich nicht zu
überheben und im Unglücke die eigene Würde
hochzuhalten; die Begüterten, lehrt sie, daß Tugend
weit über allen Reichtum geht; die Arbeiter
aber, wie überhaupt Alle, welche besonders
gegenwärtig in ihren häuslichen Verhältnissen
Noth und Entbehrung mancherlei zu erdulden
haben, werden, wenn sie auf die hl. Familie
hinsehen, lernen, ihr hartes Loos eher fogar
freudig zu tragen, als darüber ungeduldig zu
murren. Gleiche Arbeit verbindet sie ja mit der
hl. Familie und gleiche Sorge um das tägliche
Brot: mußte doch auch der hl. Joseph mit seiner
Hände Arbeit den Lebensunterhalt erwerben,
und der göttliche Heiland selbst erachtete es nicht
unter seiner Würde, die Arbeiten des Hand-
werks zu verrichten. Angesichts eines solch
erhabenen Vorbildes darf es wohl nicht Wunder
nehmen, daß gerade die Weisesten aus jedem
Alter und jedem Geschlechte vielfach ihre Hei-
lthümer von sich ziehen und mit Jesus, Maria
und Joseph die Arbeit freiwillig sich erwählen.

Geliebte im Herrn! Nachdem der hl. Vater
die Einführung des Vereines von der hl. Familie
mit so eindringlichen Worten empfohlen und
überdies den Mitgliedern desselben zahlreiche
Abkürzungen bewilligt hat, bedarf es wohl keiner
weiteren Empfehlung. An uns ist es nunmehr,
dem sehnlichsten Wunsche des hl. Vaters freudig
nachzukommen, an uns ist es, unsere Familien
der hl. Familie zu Nazareth zu weihen und
nach dem Vorbilde derselben zu erneuern.
Die Familie erfüllt ja leider heute vielfach
nicht mehr die Aufgabe, die ihr nach Gottes
Anordnung gestellt ist. Betrübende Missethate
sind in ihr heilighum eingedrungen und haben
die gottgeweihten Bande zwischen Gatte und
Gattin, zwischen Eltern und Kindern gelockert
und sie in mancher Hinsicht ihres übernatürlichen
Characters entkleidet. Vielen erscheint die Ehe
nicht mehr als ein großes Sakrament in Christus
und der Kirche, sondern als ein weltliches Ding
und gleichsam wie ein bloß weltlicher Vertrag.
Daher wird denn auch das Abbild der innigen
und heiligen Verbindung Christi mit seiner
Braut, der heiligen Kirche, welches die christliche
Ehe darstellen soll, so vielfach getrübt und ent-
ehrt. Das Bewußtsein, als Stellvertreter Gottes
für ihre Kinder mit höherer Autorität ausge-
rüstet, wie zugleich dafür verantwortlich zu sein,
dieselben als Gottes Kinder für Gottes Reich
zu erziehen, ist bei nicht wenigen Eltern ge-
schwunden. Anstatt über die Kinder zu wachen
und ihnen Muster der Frömmigkeit und Tugend
zu sein, gereichen denselben die Eltern manch-
mal eher zum Vergnügen. Sie lassen es an der
treuen Erfüllung ihrer religiösen Pflichten fehlen,
sie entziehen sich eifriger Arbeit und gewissen-
hafter Berufstätigkeit oder verrichten doch die-
selbe vorzugsweise aus natürlichen Rücksichten,
sie verstehen es nicht mehr, ihre Sorgen und
Leiden in christlicher Geduld und in verdienst-
licher Weise zu tragen, und geben sich den An-
schein, als ob irdische Freude und irdisches Glück
vor Allem erstrebenswerth sei. Könnte es dem-
nach Wunder nehmen, daß die Tugend, welche
aus solchen Ehen hervorgeht, in die Fußstapfen
der Eltern nur zu oft und nur zu bald ein-
tritt, und daß die neuen Familien, welche sie
gründet, weit entfernt davon, ein Abbild der
hl. Familie von Nazareth zu sein, vielmehr das
Zerbild jener Familie wiederpiegeln, aus welcher
der christliche Geist geschwunden ist!

Se öfter und je mehr wir aber diese Miß-
stände, die dem zeitlichen wie ewigen Heile Un-

zähliger zum Verderben gereichen, beklagen
müssen, um so fester hegen wir die Zuversicht,
daß der Ruf des Statthalters Christi nicht un-
gehört verhallen werde!

Möge denn auch in Unserer Erzdiocese dieser
heilvolle Bund die weiteste Verbreitung finden;
möge das Familienleben durch denselben er-
neuert, geheiligt, fortan wieder einen überirdischen
Charakter an sich tragen, wie jener heilige Bund
von Nazareth; möge durch den Verein von der
hl. Familie die Vergnügungssucht und Lucht-
losigkeit unserer Tage eingedämmt, Frommsinn
und Selbstverleugnung bei Vielen neu erweckt
oder vermehrt, endlich die Autorität der Eltern,
von neuem auf ihren göttlichen Ursprung zurück-
geführt, von den Kindern um Gottes willen an-
erkannt und in Ehren gehalten werden! Für-
wahr, dann wird sich erfüllen, was der hl. Vater
erhofft und erlehrt, daß der Einzelne wie die
Gesamtheit, durch die vom christlichen Geiste
durchwehte Familie erneut, gekräftigt und ver-
vollkommenet, für Zeit und Ewigkeit reichlichen
Segen erlangen werde!

Gegeben zu Köln am Feste der hl. Un-
schuldbigen Kinder, 28. December 1892.
† Philippus, Erzbischof.

Politische Wochenplauderei.

(Nachdruck verboten.)

G. Neuß, 17. Januar.

Das Veräumte muß nachgeholt werden, den-
ken die Politiker und nach der kurzen Ruhe,
die regelmäßig um die Jahreswende zu herr-
schen pflegt, gehen jetzt die Wogen wieder
berghoch.

Im Reichstage begann die Arbeit mit der
Bausachverordnungsfrage, welche bekanntlich dazu
dienen soll, um einen Theil der neuen Militär-
lasten zu decken. Begeisterung kann man nicht
sagen, daß bei den Reichsboten geherrschet habe,
jedoch sind die meisten von Ihnen gute Vier-
trichter, die dem Volke nicht gern den „guten
Tropfen“ vertheuern oder verschleiern lassen
wollen. Die Vorlage ist an die Militärcom-
mission verwiesen worden, da man ja nicht
weiß, was hier mit der Militärvorlage ge-
schieht. Findet nämlich eine Einigung mit der
Regierung nicht statt, d. h. kommt die Vorlage
zu Fall, so brauchen wir natürlich auch keine
neuen Steuern auszufahren, um deren Kosten
zu decken. Eine Einigung scheint nun aber wirk-
lich nach den neuesten Berathungen der Commis-

Aus Jrrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.

Autorisierte deutsche Bearbeitung.

(Fortsetzung.)

26) Etwa zwei Wochen später überbrachte der Postbote
eines Nachmittags Danforth einen Brief. Mordoch war
gerade zugegen. Danforth las ihn, zerstückelte ihn in
der Hand und warf ihn in's Feuer.
„Die kommen mit gerade recht“, sagte er, „bei der
Stimmung, in der ich mich gegenwärtig befinde.“
Und mit einem wüsten Lächeln fuhr er fort:
„Ich habe in zwei oder drei Punkten mit meiner
Bergangenheit gebrochen, und die Gesellschaft gehört
auch dazu. Das ist das letzte Mal, und —“
Er nahm seinen Leberock vom Ständer und zog
ihn langsam an.
„Sagen Sie den Leuten“, wandte er sich zu Mur-
doch, — „sagen Sie den Leuten, ich sei nach Hause ge-
gangen und kam erst morgen wieder. Behalten Sie
das Uebrige für sich.“
Damit ging er fort und schlug die Thür zu, daß
es krachte. Mordoch stand am Fenster und folgte mit
seinen Augen dem davonfahrenden Wagen.
Er war kaum seinen Blicken entschwunden, als eine
andere Equipage in lang'amer Fahrt um die Ecke bog.
Es war ein kalter, heller Wintertag, und das
Bedach des Wagens war zurückgeschlagen, so daß die
darin sitzende Dame hell von der Sonne beschienen
wurde. Diese Dame war keine andere, als Rachel Frem-
d, die im Vorbeifahren zu den Fenstern der Fabrik hin-
ausblitzte und durch eine leichte Neigung des Kopfes zu
erkennen gab, daß sie den dort am Fenster Stehenden
erkannte.
Mordoch trat, als sie vorüber war, mit einer Ge-
berde des Unmuths vom Fenster zurück. „Rach“, sagte
er unwillig, „er ist ein Narr.“
Gegen Mitternacht desselben Tages hatte Danforth
Zeit gehabt, sich halb und halb über seine Gewissens-
strafen hinwegzusetzen. Er hatte mit der ihm eigenen
Offenheit seines Geistes dasselbe gesagt, was er gegen
Mordoch ausgesprochen hatte.
„Es ist das letzte Mal“, warf er jetzt mit einander
fertig, sagte ich Euch. Es ist das letzte Mal, also laßt
Euch gelag sein; ich mag Euch nicht mehr hier sehen.“

Er zeigte sich während des Abends in wilder an-
gelegener Dämmerung, aber er lächelte sich zerrissen in seinem
Inneren. Wenn er es gewagt hätte, hätte er gern aller
Welt zum Trotz die letzten Hefeln von sich geworfen
und sich von seiner schlimmsten Seite gezeigt; das ein-
zige, was ihn davon zurückzuhalten vermochte, war
Furcht — eine lächelnde Furcht vor den möglichen
Folgen.
Gegen Mitternacht hatte die frühe Stimmung
der Gesellschaft ihren Höhepunkt erreicht. Der reichlich
genossene Wein und die Aufregung hatten selbst Danforth's
Junge gelöst. Er hatte sich von seinem Sitz am oberen
Ende des Tisches erhoben, hatte eine die Wände des
Anlages nicht immer innehaltende Rede gehalten, hatte
mit lärmender Stimme ein Lied gesungen, und seine
Wörter hatten gelacht und lebhaft applaudirt.
„Aber laßt's Euch gesagt sein“, wiederholte er jetzt
noch einmal; „mit dem ersten Dahnenschrei ist es vor-
über.“
Er hatte sich nach diesen Worten eben niedergelegt
und schenkte sich ein großes Glas Wein ein, als ein
Diener ins Zimmer trat, und leise einige Worte zu ihm
sprach.
„Soeben ist eine Dame vorgefahren, gnädiger Herr,
und —“ In demselben Augenblicke aber öffnete
sich schon von Neuem die Thür und Aller Augen rich-
teten sich mit einem Ausdruck des Entsetzens auf die
Frau, die dort ab- und die Schwelle trat. Es war eine
Frau von kleiner Gestalt, in einfacher, ländlicher Klei-
dung; ihr Haar war weiß, ihre Wangen waren lebhaft
geröthet, und trotz ihrer Schamhaftigkeit glänzten ihre
Augen in freudiger Erregung.
„Jem“, stotterte sie, „ich bin's, lieber Sohn.“
Wie betäubt starrte sie Danforth an. Seine Sinne
waren zu sehr umnebelt, als daß er im ersten Augen-
blicke ihre Gegenwart sich zu erklären vermocht hätte,
als sie nun aber ihren Kopf niedersetzte, an ihn heran-
trat und seine Hand ergriff, da entkam er sich, daß er
ja an sie geschrieben, daß er sie eingeladen hatte.
„Ich bin's, lieber Dan“, wiederholte sie, „wie ich
versprochen habe; ich mußte nicht, daß Du Gesellschaft
hättest.“
Sie wandte sich nun zu den Gästen und machte
eine lächelnde und doch sehr verborgene. Eine Toben-
stille herrschte im Zimmer, keiner sah den Anderen an,
alle blickten nur auf die alte Frau, die neben Danforth
sitzend, seine Hand hielt in der ihrigen hielt und offen-
bar erwartete, daß er sie küssen sollte.

„Er ist so überrascht“, sprach sie, „daß er gar nicht
weiß, was er sagen soll; er hat mich nicht so bald er-
wartet. Sie müssen nämlich wissen, meine Herren und
Damen, ich bin seine Mutter.“
Danforth winkte dem aufwartenden Diener.
„Bringen Sie noch ein Glas; die Dame bleibt
hier.“
Der Diener that, wie ihm befohlen war, und sie
nahm, verwirrt und doch glückselig, zur Rechten
ihres Sohnes Platz.
„Es freut mich, daß Du Dich durch mich nicht füt-
ren läßt“, sagte sie. „Ich hatte nicht daran gedacht,
Gesellschaft bei Dir zu finden, — und noch dazu so
vornehme Leute.“
Sie wandte sich nun zu einem schmaus gefeierten
jungen Mädchen, das neben ihr saß.
„Sagen Sie, Fräulein, er ist mein einziger Sohn
und ich bin eine Wittwe, und so wie sie ihn jetzt leben
ist er immer gewesen. Er war immer so gut schon als
Kind; er ist mein Stolz und meine Freude gewesen seit
dem Tag seiner Geburt.“
Mit einem fast furchtamen Blick starrte sie das
Mädchen an.
„Gewiß, Madame.“
„Ja Fräulein; nicht viele Mütter können sagen, was
ich sagen kann. Er hat sich meiner niemals geschämt,
nicht, das hat der Jem niemals gethan. Wenn ich
eine vornehme Dame gewesen wäre, hätte er mir nicht
mehr Achtung bezeugen und freundlicher zu mir sein
können, als er es immer gewesen ist.“
Diesmal antwortete das junge Mädchen nicht. Sie
blickte auf ihren Vater nieder und ihre Hand zitterte,
während sich sich mit den darauf liegenden Früchten zu
schaffen machte. Dann warf sie einen verstohlenen Blick
auf die Uebrigen — einen Blick voll Schuldgeheimnis
und zugleich voll tropfender Nichtachtung des Lächelns,
das sie zu sehen erwartete. Aber es lächelte Niemand.
Das einzige Lächeln, welches zu sehen war, war
das, welches das Gesicht der einfachen, kleinen Frau
verklärte, die mit einem naiven Ausdruck von Erre-
gung alle Anwesenden betrachtete und in so frohlicher,
heiterer Laune war, daß sie das allgemeine Stillstehen
garnicht einmal bemerkte.
„Ich habe eine lange Reise gemacht“, sagte sie, „und
es hat mich ordentlich angefreut, weil ich das Reisen
nicht gewohnt bin. Ich war zuerst ganz verwirrt und
ich weiß nicht, wie ich mich hätte zurechtfinden sollen,
wenn nicht Alle so freundlich zu mir gewesen wären.“

Ich nannte gewöhnlich meinen Sohn, wenn ich irgend
etwas zu fragen hatte, und da lächelten die Leute immer
so freundlich wie nur möglich, und sagten mir sofort,
was ich wissen wollte.“
„Manchem war's vielleicht unangenehm“, begann
sie nach einer Pause, „wenn seine Mutter so unvorsichtig
wäre, aber Jem, der nimmt mir das nicht abel.“
Sobald sie auf die Tugenden und Vorzüge ihres
Sohnes zu sprechen kam, war sie unerschöpflich. Das
Schweigen um sie her erhöhte nur ihren Mut und
ihre Gesprächigkeit. „Die Kraft, die er schon als kleines
Kind gehabt habe und seine frühzeitige Entwicklung,
sein guter Charakter, seine edelmüthige Denkart“,
das waren die Gegenstände ihres Gesprächs.
„In Zeiten der Noth“, sagte sie, „da hat er sich
liebesholl meiner angenommen und hat mirs Leben
beglückt gemacht — und seitdem hat er mirs immer
noch beglücklicher zu machen gesucht. Wer hätte denken
sollen, daß eine einfache Frau wie ich, dermaleinst ein
so prächtiges Töchterlein haben würde, wie dieses —
und Alles gekauft und redlich erworben von meinem eigenen
Sohn! Oh, vergehen Sie mir, meine Herren und Da-
men“, fuhr sie, mit glücklichen Thränen im Auge un-
terwerfend, fort, „ich wollte nicht weinen, und's ist ja
auch kein Grund dazu, aber ich bin gar so überglücklich,
weil ich nicht darauf vorbereitet war, es hier so präch-
tig zu finden und so vornehme Gesellschaft. Sie wer-
den die Gefühle einer Mutter wohl verstehen.“
Als das Mahl zu Ende war, stand sie auf und
machte wieder Allen ihre kleine Verbeugung. Wenn
die Herrschaften sie entschuldigen wollten, so möchte sie
ihnen jetzt gute Nacht sagen. Sie sei müde und an
langes Ausbleiben nicht gewöhnt.
Dem jungen Mädchen, das ihr zur Seite gesessen
hatte, warf sie zum Abschiede noch ein bewunderndes
Blickchen zu.
„Sie sind gar hübsch, liebes Fräulein, wenn ich als
alte Frau mit die Bemerkung erlauben darf. Gute
Nacht! Gott schütze Sie!“
Als sie fort war, ließ das junge Mädchen, das
Gesicht in den Händen bergend, ihren Kopf auf den
Tisch sinken. Einige Sekunden lang sprach Niemand;
dann blickte Danforth von seinem Teller, auf den er bis
dahin seine Augen geheftet hatte, auf und sprach das
Schweigen.
„Wenn einer unter Euch sich unterstanden hätte,
etwas Unpassendes zu sagen, es wäre ihm schwer zu
heben bekommen!“ (Fortsetzung folgt.)

fion ausgeschlossen zu sein. Reichskanzler Graf Caprivi hat in seiner großen zweifelhafte Rede, womit er vor der Commission die Vorlage verteidigen wollte, nichts Neues gesagt. Er entwarf nur ein so arges Schreckensbild von unsern Gegnern, daß er am folgenden Tage gezwungen war, zu sagen, er selbst halte die Feinde nicht für so gewaltig, sondern diese selbst machten nur so große Aufhebens von sich. Nun, was die Franzosen und Russen über sich selbst und über die europäische Lage sagen, ist für uns nicht maßgebend. Brählerei und Hochmuth sind immer nationale Tugendmängel dieser Nationen gewesen, mit denen sie ihre Schwächen und Mängel bedeckten. Was der Hr. Reichskanzler nicht fertig gebracht, nämlich Anhänger für die Militärvorlage zu sammeln, daß ist auch dem Reichschatzamtssekretär v. Maltahn nicht gelungen, indem er sich gezwungen sah zuzugeben, daß die Vorlage noch weit mehr Auslagen notwendig mache, als man heute verlangt. Erscheint uns aber das jetzt Geforderte schon unerschwinglich, so muß uns diese Aussicht noch mehr zu der Erkenntnis bringen: es geht nicht, das Volk kann die Last nicht tragen. Uebrigens scheint es uns, daß es Pflicht der Regierung gewesen wäre, den Vertretern des Volkes die ganze volle Tragweite in der Vorlage darzulegen, ohne sich daran erst erinnern zu lassen durch Abgeordnete.

Es ist unter diesen Umständen leicht begreiflich, daß das Centrum, welches die ausgleichende Partei ist, auf der Ablehnung der Vorlage in ihrer jetzigen Gestalt bestehen bleibt. 3 Tage hat man sich im Reichstage mit der socialdemokratischen Interpellation über die Arbeitslosigkeit beschäftigt. In den düstersten Bildern zeichnete zumal der Abg. Liebknecht die Lage, aber daß man von socialistischer Seite auch nur den kleinen Finger gerührt hätte, um eine Abhilfe anzudeuten, davon hat Niemand etwas gesehen. So ist es ja die socialdemokratische Praxis überhaupt, man macht den Arbeiter seines Elendes bewußt, führt ihn in neues hinein und läßt ihn, nachdem ihm aller Trost durch die Wegnahme des Glaubens entzogen, auf der Straße liegen, damit er dort für die Revolution weiterreife. Haben etwa die Herren Liebknecht und Genossen, zumal der Millionen-Jude Singer schon einmal einen Pfennig für die Nothleidenden gespendet. Von dem ersten ist nur bekannt geworden, daß er von dem ihm zurfüßenden Arbeitergroßen nebst Familie ein glänzendes Leben führt, von dem letzteren erfahren wir allenfalls, daß er an dem Hungerlohn seiner Mantelnäherinnen zweide und diese auf den Nebenverdienst mittels eines unethischen Lebenswandels hinwies. Das sind die Leute, welche es wagen, über den Nothstand das große Wort zu führen! Worte ohne die werththätige christliche Nächstenliebe werden niemals das Elend der Welt tilgen.

Der so plötzlich und ungerecht vom Zaune gebogene Strike im Saarbrückenrevier fand im Reichstage bei Gelegenheit der Interpellation allgemeine Verurtheilung, selbst die Socialdemokraten möchten ihre Hände in Unschuld jezt waschen, nachdem sie die Sache einmal in Gang gebracht. Uebrigens ist die Bewegung, die auch im Essener Revier wenig Anhang gefunden, sozusagen beigelegt bis auf — die Folgen, und ihr neues größeres Elend.

Am Landtage steht das Wahlgesetz im Vordergrund, von dem nämlich alle Parteien so ziemlich ihre Mitwirkung bei der weiteren Steuerreform abhängig gemacht haben. Nachdem die schon eingeführten Steuerreformen eine so gewaltige Umwälzung zu Gunsten der oberen gebildeten Klassen gebracht, hätte man eine Vorlage erwarten sollen, welche eine durchgreifende Veränderung, eine bessere Vertheilung der Wahlrechte versucht. Die Enttäuſchung ist groß. Das Gebotene bringt uns kaum auf den alten Standpunkt zurück, den man doch als unhaltbar schon damals bezeichnete. Das Dreiklassenystem ist vollständig aufrecht erhalten und der Gedanke an geheime Wahl ist den Herren am grünen Tisch ein Gräuel. Bei so wenig Entgegenkommen wird das Centrum sich kaum zu der Reform verstehen. Ob eine Verständigung möglich, sei einstweilen dahin gestellt, jedenfalls wird die Regierung weite Schritte dazu machen müssen.

Ein wenig tröstliches Bild von unserer Regierungsklasse entwickelte unser Finanz-Minister Miquel bei Vorlage des Staatshaushaltsetats. Er veranschlagte die ordentlichen Einnahmen auf 1,835,497,460 Mark, die Ausgaben im Ordinarium auf 1,844,803,255 Mark, im Extraordinarium auf 4,929,205 M., zusammen auf 1,894,097,460 Mark, mithin die Ausgaben um 58,6 Millionen höher als die Einnahmen. Der Fehlbetrag soll durch eine Anleihe gedeckt werden, deren Betrag zur Balancierung des Etats in den Etat der allgemeinen Finanzverwaltung als außerordentliche Einnahme eingestellt ist. Wofür soll's schließlich mit den immer höher steigenden Fehlbeträgen und dabei immer höher greifenden Forderungen hinaus!

Der russische Thronfolger wird also nun bestimmt nach Berlin zum Kaisers Geburtstag kommen, und dazu noch auf Freiersfüßen, er soll nämlich auf die Prinzessin Alice von Hessen ein Auge geworfen haben. Das letztere ist übrigens nur erst ein Gerücht.

Ministerpräsident Taaffe hat mit seinem neuen Programm wenig Glück. Die katholisch-conservativen sind mit dem nach liberalen Muster geschnittenen Entwurf nicht zufrieden, und

sie haben darin Recht, möchten sie nur den Muth haben, sich durchaus auf eigene Füße zu stellen und eine einheitliche katholische Partei zu bilden.

In Ungarn sind die Würfeln gefallen. Die Verhandlungen mit dem hl. Stuhl über die Mischehenfrage sind abgebrochen und das Freimaurerministerium Beckler dampft mit vollem Drud in die Wogen des Culturkampfes hinein. Gutes Muths Katholiken, das Kreuz wird über Kelle und Schurzfell siegen.

Die Balkan-Halbinsel darf sich eines verhältnismäßig ruhigen Lebens freuen, wahrscheinlich hat der Russe anderwärts mehr zu thun, oder das notwendige Kleingeld fehlt ihm jezt, um seine Leute in Serbien, Bulgarien u. zu bezahlen. Ohne Geld aber sind die Leute zu der immerhin gefährlichen Verschwörungsarbeit nicht gewillt.

Die Jubiläumssfeierlichkeiten des hl. Vaters haben mit dem feierlichen Empfange der Kinder ihren Anfang genommen. Möge sich der den Kleinen gespendete Segen auf unsere ganze Jugend erstrecken, damit sie heranwache zu einem gottgetreuen, gläubigen, und sittenstarken Geschlecht. Bessere Tage leuchten dann der Zukunft, als wir sie heute sehen. In dem Conventorium vom 16. d. M. ist zwei deutschen Kirchenfürsten der Cardinalsstuhl verliehen worden. Erzbischof Philippus von Köln und Fürstbischof Georg von Breslau schmückt heute der Purpur. Weiden auch an dieser Stelle unsern herzlichsten Glückwunsch.

Frankreich kommt immer näher der Grube, welche ihm die gewissenlose selbstthätige Freimaurerwirtschaft gegraben hat. Die Regierungsleute haben vorzüglich für ihre Tasche gearbeitet, die Nation betrogen und das Volk um sein sauer verdientes Geld bestohlen. Das sind die Bahnbrecher des Socialismus. Wie lange Carnot, dem man heute schon schwere Beschuldigungen vorwirft, auf diesem Vulkan aushalten wird, läßt sich nicht mit absoluter Bestimmtheit sagen, wundern sollte es uns aber nicht, schon bald die Meldung seines Rücktritts zu vernehmen. Und dann? — Armes Frankreich! Werden die Katholiken sich aufrufen und ihr Vaterland retten?

Übermuth hat der hl. Vater seine mahnbare Stimme in einem Briefe an den Grafen de Mun ergehen lassen, die Katholiken beschwörend einig zu sein und für das Wohl des Landes und der Religion einzustehen. Möge sein Wort, das den Hauch des Segens in sich trägt, nicht fruchtlos verhallen!

G. Aus Dr. Friederichs' unpolitischer Mappe.

(Wochenplauderei.)

„Wer möchte nicht gern reich werden,“ viel, viel Geld verdienen? Es ist nicht so leicht in unserer Zeit, wo der eine sinnt, wie er dem „Freund“ Nachbar den besten Bissen von dem Munde wegnehmen kann. Es ist eine Kunst geworden, die Mancher trotz vielen Mühen und Plagen, trotz vielem Studiren noch nicht erfaßt. Manchmal will's Schicksal nicht mitthun, und spielt dem nach Reichthum Strebenden einen Pöbel nach dem andern. Meistentheils aber ist ander verunglückter Jagd nach dem Glück das Mißgeschick des Jägers schuld. Die Kunst, reich zu werden, liegt nämlich nicht nur im fleißigen und ehrsüchtigen Erwerben, sondern vorzüglich auch im vernünftigen Gebrauch der einmal erworbenen Güter. Leider wird gerade dieser letzte höchste wichtige Punkt zumeist arg vernachlässigt. Manche Arbeiter-Familie, die nur über eine jährliche Einnahme von 1000 Mark verfügt, schafft sich gewiß eine angenehme Häuslichkeit und reines Familienglück, während eine daneben herunterkommende und sich die Hölle auf Erden bereitet. Die Mehrzahl der Verarmungsfälle entspringt weniger dem Mangel an Erwerb als dem Mißbrauch im Verbrauch. Leider ist die wirtschaftliche Tugend, Gewohnheit und Mode über eine vollständige Tyrannei. Die Mehrzahl der Menschen will immer gern mehr und reicher scheinen, als sie wirklich ist. Schwarzbrod und Wasser schmecken gar nicht so übel, aber dabei ertappt zu werden, ist den Leuten ärgerlich. Und doch ist nichts lächerlicher, als die blinde Nachahmung des Luxus der Reichen. Die wahre Bildung und der wahre Schönheits-sinn wissen auch mit geringen Mitteln Harmonie zu verbreiten und das Leben mit seinen Gewohnheiten und Einrichtungen freundlich zu gestalten. Die einfache Aus schmückung mancher bescheidenen Wohnung enthält oft viel mehr Geschmack, wohlthuende Ruhe und Harmonie, als in theurer ausgestatteten Salons zu finden ist. Ein einfacher Beistandstrauch ist oft eine weit größere Zierde und Aufmerksamkeit, als das theuerste Bouquet. Ein einfaches Kleid zielt und ehrt die Bürgerfrau, je nach ihren Vermögensverhältnissen, oft weit mehr als ein schmerzendes Gewand. Das Unglück vieler Menschen ist ein falscher erborgter Glanz, der ebenso dem Selbstbeut wie der Würde des Menschen und seinem guten Gewissen Eintrag thut.

Benjamin Franklin, der große amerikanische Volksmann, dem wir so viele goldene Lehren verdanken, hat in seiner Schrift unter dem Titel: „Der arme, alte Richard, oder Mittel reich zu werden“, in musterhafter Weise denjenigen Güterverbrauch, der die Einnahmen übersteigt, charakterisirt und gezeigt, daß das Mittel eben

so sehr vom vernünftigen Ausgeben, als vom reichlichen Einnehmen abhängt. Er läßt einen alten Vater Abraham bei einer öffentlichen Versteigerung von allerhand Kaufmannsgut und Galanteriewaaren auftreten und vor dem Ankauf von billigen Waaren warnen. Er läßt ihn u. a. sagen: Ihr nennt diese zu versteigernden Dinge Güter; aber wenn Ihr nicht auf Eurer Gutseid, so werden sie für Euch zu Uebeln werden. Ihr denkt, sie werden so theuer, viel leicht weit unter ihrem Werth weggehen; allein, wenn Ihr sie nicht unentbehrlich nötig habt, so werdet Ihr sie gewiß zu theuer bezahlen. Denkt an das, was der arme Richard sagt: Kaufe nur, was Du nicht nötig hast, so wirst Du bald das Nötigste verkaufen müssen. Viele haben sich bloß durch ihr wohlfeiles Einkommen zu Grunde gerichtet. Bedenke Dich immer noch ein wenig, ehe Du einen guten Handel eingiebst. Der Vortheil desselben ist oft bloß scheinbar; der Kauf kann, indem er Dich von Deinem Gewerbe abzieht, Dir im Grunde unendlich mehr Schaden, als Gewinn bringen.

Mancher hatte ein artiges Vermögen geerbt, er vergaß aber, wie er dazu gekommen war und dachte: nun ist es helle und wird nicht wieder dunkel. Eine so geringe Ausgabe von einem Vermögen, wie das meiste, kommt nicht in Betracht; aber, wie der arme Richard sagt: wenn man aus dem Wohlstande nimmt und nichts wieder hineinfällt, kommt man bald auf den Boden. — Der kindische Geschmack am Puzwerk ist eine gefährliche Thorheit. Ehe Du eine Grille befriedigst, sieh nach Deinem Beutel! Eitelkeit ist eine ebenso zudringliche Bettlerin als Armut, und noch viel unverschämter. Hast Du ein schönes Stück gekauft, so mußt Du noch zehn dazu kaufen, damit die ganze Ausstattung zusammenpaßt; denn wie der arme Richard sagt: es ist leichter, dem ersten Gelüste zu widerstehen, als allen folgenden, und der Arme, der den Reichen nachsieht, ist eben so lächerlich, als der Froch, der sich aufblies, um so groß zu werden, wie der Stier.

„Liebe Freude und gute Nachbarn!“ fährt er dann fort: „Die Abgaben, über die Ihr jammert, sind allerdings schwer, allein wenn wir sonst keine als die an die Obrigkeit zu zahlen hätten, so wollten wir wohl fertig werden. Wir haben aber noch ganz andere, die uns viel schwerer fallen. Unsere Faulheit zum Beispiel nimmt uns zwei Mal mehr ab als die Obrigkeit, unsere Eitelkeit drei Mal und unsere Thorheit vier Mal mehr. Von diesen Abgaben kann uns kein Landesdeputirter weder ganz noch halb befreien. Was hilft es, bessere Zeiten zu wünschen und zu hoffen. Wendet Euch nur selbst so werden sich die Zeiten auch ändern?“

Zur Feier von Windthorst's Geburtslag

versammelten sich Mittwoch Abend die in Berlin anwesenden Mitglieder der Centrumsfraction des Reichs- und Landtages, etwa 120 an der Zahl, zu einem Festmahle im Kaiserhof.

Die erste Ansprache hielt der Vorsitzende der Reichstagsfraction Graf v. Ballestrem. Er begrüßte Alle, die sich zusammengefunden, um das Andenken des geliebten großen und edlen Führers zu feiern. „Diese Feier — so betonte er — ist keine Trauerfeier. Gewiß wird der, den wir feiern, von uns tief betrauert, und wir vermüssen ihn schmerzlich alle Tage; aber über die Trauer hinweg tragen uns die Gefühle der Dankbarkeit und Liebe, und wir feiern mehr das Andenken eines Siegers, als eines Hinterlassenen. Er hat uns aber ein Erbe hinterlassen und dieses wollen wir pflegen und erhalten: Die Centrumsfraction des Reichstags und Landtags. Diese Vereinigungen, welche auf ihrem Banner die Worte tragen: „Für Wahrheit, Freiheit und Recht“, sind ganz besonders dazu bestimmt, die Freiheit für unsere katholische Kirche zu erkämpfen, Recht und Gleichstellung aller Völker. Bewohnte auf allen Gebieten des staatlichen Lebens. Mögen diese Vereinigungen als das Erbe Windthorst's weiter gepflegt werden durch Männer tüchtig in der That und weise im Rath, möge dabei immer die Lehre Windthorst's beherzigt werden: Seid einig, einig, einig! — Nun haben wir nach Windthorst am letzten Tage des vergangenen Jahres noch unsern großen Altmeister Peter Reichensperger verloren. Ich kann diesen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne dieses großen Mannes zu gedenken, der 40 Jahre lang im politischen Leben stand und für die Freiheit der katholischen Kirche gekämpft hat, von denen unsern großen Männern wollen wir lernen und ihr Werk fortsetzen, das Werk des katholischen Deutschlands. In dem Sinne, daß wir an dem Werte der Mallinckrodt, Windthorst und Reichensperger eifrig und consequent fortarbeiten wollen, erlaube ich Sie, das Andenken an die großen Tugenden zu bezeugen und die Gläser anzustoßen. Sodann gedachte Graf Ballestrem noch des 80. Geburtsfestes des Centrumsabgeordneten Menken.

Die Rede des Herrn Grafen Ballestrem wurde fortgesetzt von lebhaften Aeußerungen der Zustimmung und des Beifalles begleitet. Nachdem das letzte Hoch verklungen war, erhob sich der Vorsitzende der Centrumsfraction des Abgeordnetenhauses, Abg. Dr. Freiherr v. Heereman. Wenn der heutige Tag, so führte er aus, in seinen Erinnerungen an Windthorst einen wehmüthigen Charakter trage, so könne er doch auch auf ein freudiges Ereigniß hinweisen: Zwei hochverehrte Kirchenfürsten, der hochwürdigste Erzbischof von Köln und der hochwürdigste

Fürstbischof von Breslau seien gestern vom hl. Vater in das Cardinalscollegium aufgenommen worden. Redner betonte die Verdienste der beiden Cardinale und ließ seine Rede ausklingen in Worten des Dankes gegen den hl. Vater und in einem Hoch auf Ihre Eminenzen, die hochwürdigsten Cardinale Erzbischof Dr. Krementz und Fürstbischof Dr. Kopp.

Unter begeisterten Beifall der Versammlung theilte Herr Graf Ballestrem mit, daß ein Telegramm an die beiden Kirchenfürsten abgefaßt werde.

Sodann nahm der Hospitant des Centrums, Abg. Dr. Brühl, das Wort. Er erinnerte daran, daß er nun 22 Jahre an der Seite des Centrums gekämpft und mit dem Centrum auch den Culturkampf mitgemacht habe, mit dem Centrum unter seinen großen Führern Mallinckrodt, Windthorst und Reichensperger. Reiflos erkenne er als Protestant die Größe des katholischen Centrums an und die Größe seiner Führer. Nichts Besseres könne er dem Centrum wünschen, als daß es stets so große Männer als Führer besitze, daß die jetzigen Führer immer mehr hineinwachsen in die Größe eines Mallinckrodt und eines Windthorst. Sein Hoch gelte dem Centrum und seinen Führern.

Abg. Dr. Schäfers-Landau nahm sodann das Wort. Wenn das Centrum heute das Gedächtniß des todtten Siegers feiere, so geizeme es sich, auch der Lebenden zu gedenken, welche die Fahne des Centrums aus den sterbenden Händen genommen und unter denselben das Centrum weiterhin geführt hätten zum Kampfe und — davon dürfe man überzeugt sein — auch zum Siege. Graf Ballestrem habe sich in seiner Weisheit zwar nur als Geschäftsführer bezeichnet, aber in Wirklichkeit sei er der Führer des Centrums. In Bayern sei in der letzten Zeit hin und wieder das Wort gefallen: „Los vom Centrum“, aber solchen Unterzungen gegenüber rufe er mit dem treulichen bayerischen Volke um so lauter: „Ein zum Centrum! Fezt zum Centrum!“ Dem Führer des Centrums, dem verehrten Grafen Ballestrem, folgen die Vertreter des katholischen Bayernvolkes bis zum letzten Mann. Dem Grafen Ballestrem gelte ein Hoch! (Stürmischer Beifall.)

Herr Graf Ballestrem dankte für die freundlichen Worte, die er aber nur mit der gebührenden Einschränkung acceptiren könne, und gedachte sodann in warmen herzlichen Worten des Vorstehenden der Centrumsfraction des Abgeordnetenhauses, Dr. Freiherrn v. Heereman. Mit Begeisterung stimmten die Anwesenden in das Hoch ein. Um 9 Uhr wurde die Tafel aufgehoben; bald darauf hatte das „Familiensfest des Centrums“ nach einem herrlichen Verlaufe ein schönes Ende gefunden.

Gr. Chronik des Jahres 1892.

December.

- Allgemeine Viehzählung.
- Das serbische Cabinet demissionirt. Attentat auf den Präsidenten Hippolyte von Haiti.
- Interpellation des Centrums über die Handelsverträge.
- Kölnener Polizeipräsident unterlag das Abhalten wissenschaftlicher Vorträge durch Jesuiten.
- Reichsanzeiger veröffentlicht den Text des verlängerten provisorischen deutsch-spanischen Handelsabkommens.
- Cabinet Ribot (Frankreich).
- Entwurf eines neuen Landtagswahlgesetzes dem preussischen Ministerium vorgelegt. Dem Abgeordnetenhaus geht ein Geset. zu über Schaltungsverbesserung der Volksschullehrer. Werner v. Siemens gest.
- Altkampf in Wismar definitiv gewählt.
- Das spanische Cabinet demissionirt.
- Päpstliche Encyclica an die Italiener über Freimaurerei.
- Conservativer Parteitag in Berlin.
- Redacteur Saling (Altkampf-Projekt) wegen Veracht des Meinesse verhaftet. Cholera in Budapest erloschen.
- Interpellation des Centrums über Abzahlungs-geschäfte und Kaufhandel. Wohl zu Kaufpreisen (sah abermals unterlegen.) Die beizigke Linie bricht mit den Liberalen. Altkampf zu fünf Monaten Gefängnis verurtheilt.
- Beginn der Militärdebatten im Reichstage.
- Bildung des Dr. Stammer in Würzburg gest. (Führer des unterfränkischen Centrums.)
- Gesellschaft des neuen spanischen Ministeriums Sagasta.
- Interpellation betr. die Beschaffenheit der deutschen Gewehre. (Scharfe Aeußerungen Caprivi's über den Antisemitismus.) Blutig verlaufene Manifestation der Arbeiter in Gent.
- Militärvorlage im Reichstage an eine Commission von 28 Mitgliedern verwiesen. Brief Loewes an Boulanger durch den „Figaro“ veröffentlicht.
- Frankösischer Finanzminister Rouvier demissionirt. (Altkampf.)
- Gesetzentwurf betr. den Verrath militärischer Geheimnisse (betr. Altkampf) dem Reichstage zugegangen.
- Antrag Antelen (Centrum) betr. Verjährung bei Strafverfolgung von Reichstagsabgeordneten. Beginn der ungarischen Bischofsconferenzen. Grubenunglück in England (viele Tote).
- Weltausstellung in Brüssel bis 1895 verschoben. (Antwerpen definitiv 1894.)
- Kontinentoch in Homestead gestiftet die Massenvergiftung von Arbeitern in der Carnegie-Fabrik ein.
- Verastung der Panama-Administratoren in Paris.

18. Niederreihen. Ka. Neue Cholera. Unterfränk. gebet.
19. Katholiken. Großer Speise. wehrte der. Beltausstellung.
20. Französische. Verfolgung. Angelegenheit. Unruhen von. Bulgarien. Änderung an.
21. Landgerichtspräsident. im Bundeshof. entlassung. Senationelle G. Panamaausgabe.
22. Prof. Baßler. der Berlin. ernannt.
23. Der neue La. dem Kaiser. Carnot besch. haben, von. Panamakand.
24. Internationaler. Dynamitater. nalsbüflet.
25. Erzbiſchof Kre. nalsbüflet.
26. Christlicher Ar. Belgher Arbeit. Enthüllung über. ungar. Reli.
27. Krankenschw. zugefallen.
28. Auflösung der.
31. Peter Reich.

* „Wie Conc werden.“ Zu dief vor dem Schwurges Verhandlung wegen gerichten Bankrotts, welcher angeklagt den gebildeten Reichstages von be richtete sich gegen de in der Landtagsberf schäft betrieb. Er fi Haft, drei Termine klagte in Gemäßheit richtigen „Bücher-Rei Belgher Arbeit. Enthüllung über. ungar. Reli. zugefallen.

An die A

Anlaßlich des g. hl. Vaters Papst P eilen, um dem hl. V und um in allgerge thämmern der Hauptfö beten. Der hl. Vat terstücken, die ihm an vom Tage seines Un gebung würdig betr den vom ihm früber

Deutsche

Um auch wenig zwei getrennte Bilge werden. Beide Bilg in Rom zur gemein Besuche der Obaden Rom gebildeten Con her, einzeln oder in Loreto und Alfifi ge

Mon

festgelegt. Der hl. Vater w Pilger in Rom in e gegen sein werden. Die Pilgerreise Mt. 250 unternomm Alles Mögliche in der gegen Einfuhrden von nelen Dr. A. v. S vom 15. Februar cr Komfahrt ein.

Mainz, den 6.

Das deutsche des Bist

Carl. Freiherr Felix v. 11. Heilbr. Vorf. Eagenst, Ca

Tra

Tran

in den billige kürzester F Dr

gestern vom
ausgenom-
Verdienste
Neben aus-
den h. E.
Entinzen,
bischof Dr.

erfassung
ein Tele-
abgehandt

Centrums,
erinnerte
Seite des
Centrum auch
mit dem
Kallindrobt,
los erkenne
Kallindrobt
er Führer.
als Führer
mehrer
Kallindrobt
gelte dem

im Johann
das Ge-
gezieme
welche
sterbenden
elben das
im Kampfe
in — auch
in seiner
Führer be-
er Führer
er letzten
en: „Was
gegen-
patriotischen
um! Fest
Centrums,
folgen die
bis zum
gelte sein

ie freund-
gelehrten-
gedachte
des Vor-
ordneten-
Mit We-
gehaben;
Centrums
des Ende

Ungarische Bischofskonferenz beschließt dem
Kirchenpolitischen Programm der Regierung
gegenüber einen streng kirchlichen Standpunkt
einzunehmen.

18. Niederhein. Katholiken-Versammlung in Goch.
Neue Cholerajälle in Hamburg.
Unterstützung bei der Banca Romana auf-
geboten.
19. Katholikenversammlung in Aachen.
Großer Speicherbrand in Danzig (7 Feuer-
wehrlente verunglückt).
20. Weltausstellung in London für 1895 beschloffen.
Französische Kammer bewilligt die gerichtliche
Verfolgung von Abgeordneten (Panama-
Angelegenheit).
21. Landgerichtsrath Brizius (Untersuchungsrichter
im Buchhoff-Prozess) die nachgeforderte Dienst-
entlassung erhalten.
Sensationaler Enthüllungsskandal über die
Panama-Angelegenheit.
22. Prof. Basteur (Paris) zum Ehrenmitgliede
der Berliner medicinischen Gesellschaft
ernannt.
23. Der neue Landtagswahlgesetzentwurf liegt
dem Kaiser zur Genehmigung vor.
Carnot beschuldigt, Minister angenommen zu
haben, von denen er wußte, daß sie in den
Panama-Angelegenheiten verwickelt waren.
24. Internationaler Anarchistencongrès in Brüssel.
Dynamitattentat in Dublin (John Morley).
25. Erzbischof Kremenek-Köln erhält das Cardi-
nalsbistum zugewiesen.
26. Christlicher Arbeitertag in Düsseldorf.
Belgischer Arbeitercongrès.
Entscheidung über ein Deficit von 4 Millionen im
ungar. Religionsfonds.
27. Krankenschwestern in Luxemburg unbedingt
zugelassen.
28. Auflösung der serbischen Kammer.
31. Peter Reichensberger gestorben.

Vermischtes.

„Wie Concurrenz gemacht und geübt werden.“ Zu diesem zeitgemäßen Thema lieferte eine
vor dem Schwurgericht des Landgerichts I geführte
Verhandlung wegen wiederholten Betruges und betrü-
gerischen Bankrotts einen geradezu typischen Beitrag,
welcher angedeutet, daß der Concurs-Gesetz-
gebung gerichteten Antrages der Centrums-Fraktion des
Reichstages von belobendem Interesse ist. Die Anklage
richtete sich gegen den Kaufmann Robert Tasse, welcher
in der Landsbergerstraße 90 ein Herrengarderobe-Ge-
schäft betrieb. Er sitzt schon seit dem April v. J. in
Haft, drei Termine verließen fruchtlos, weil der Ange-
klagte in Gemäßheit der Instruktionen eines außerger-
ichtlichen „Bücher-Revisors“ mit immer neuen Winkel-
zügen kam, und erst im Termine vom 14. d. zu wel-
chem noch seine Verwandten aus Breslau geladen wor-
den waren, rückte er mit einem umfassenden Schuld-
bekenntnis heraus. Der Angeklagte war im Jahre
1889 aus einem kleinen Ort nach Berlin gekommen und

hatte hier in der Invalidenstrasse ein Garderobe-Geschäft
eröffnet. Theuere Miethe, Unbekanntheit mit den
Berliner Verhältnissen, Leichtsinn in der Gewährung
von Credit und der Tod der Ehefrau brachten den An-
geklagten in wirtschaftlichen Verfall. Er mußte sein
Geschäft aufgeben und einen Accord mit den Haupt-
gläubigern abschließen, wonach er sich zur Zahlung be-
stimmter Summen in gewissen Raten verband. Er
legte sich dann auf die Schneidererei und hatte das Glück,
eine zweite Frau zu finden, welche ihm 6000 Mk. mit
in die Ehe brachte. Einen großen Theil des Geldes
benutzte er dazu, die fälligen Raten an seine Accord-
gläubiger abzuführen, mit dem kleinen Rest baaren Gel-
des und einigen Waarenbeständen eröffnete er im August
1891 in der Landsbergerstraße 90 abermals ein Herren-
garderobe-Geschäft. Auch dort glückte es ihm nicht; er
wurde von den alten und neuen Gläubigern bedrängt,
von Wechselgläubigern bedroht und stand vor der Gefahr,
nicht nur aus dem Geschäft hinaus zu müssen.
Da nahte sich ihm ein Vetter in der Person des Buch-
halters Siegfried Alexander aus der Reichen Königs-
straße. Derselbe Mann, der schon manche Bücher von Con-
curssachen „regulirt“ hat, klagte er seine Noth und er-
hielt von ihm die tröstliche Zusicherung, daß er ihm
gegen ein Honorar von 300 Mk. aus der Tasche helfen
würde. Hr. Alexander meinte, „man müsse so etwas
nur verstehen“ und wenn der Angeklagte genau seine
Nothschulden besorgen und ihm die Regulirung der Bücher
übertragen wolle, dann würde er noch möglichst viel
retten können. Der Angeklagte versicherte sich denn auch
mit Haut und Haaren dem gewiegten Rathgeber.
Auf seine Anordnungen stellte ihm der Angeklagte Wechsel
in Höhe von 3600 Mark aus; er sollte so thun, als
ob Alexander ihm diese Summe baar geliehen hätte,
damit Ersterer in die Lage käme, mit Vorkrediten
vorzugehen. Verabredetermaßen schickte dann Alexander
einen Bekannten in das Geschäft des Angeklagten, und
nach seiner Instruktion äußerte der Angeklagte diesem
gegenüber die Absicht, so schnell als möglich, nach Ame-
rica zu gehen, um seine Gläubiger zu hintergehen.
Alexander ließ sich diese Versicherung durch den Bekann-
ten in einer eidesstattlichen Versicherung befinden und
daraufhin ließ er schleunigen Vertritt auf die Möbel des
Angeklagten und das Waarenlager ausbringen. Die
gepfändeten Sachen wurden in die Pfandkammer ge-
bracht und versteigert, die Möbel wurden von Herrn
Alexander für den Angeklagten zurückgekauft und wan-
delten nach Breslau, wo die Frau desselben Aufenthalt
genommen hatte. Der Erlös der Waarenbeschlagnahme
wurde bis auf einen Rest von mehreren Hundert Mark zur
Deckung der Miethe, des Honorars für Alexander, der
Gebühren für den Rechtsanwalt, für den Gerichtsvoll-
zieher n. s. w. verwendet. Am 17. October 1891 stellte
der Angeklagte den Antrag auf Concursveröffnung,
derselbe wurde aber zurückgewiesen, da zwar eine Passiv-
summe von 12,000 Mk., aber keine Activmasse vorhan-
den war. Demnach stellte der Angeklagte nach
Breslau über und fand in einer Versicherungsgesell-
schaft Stellung. Der bei seinen Gläubigern auftauchende
Verdacht, daß nicht alles mit rechten Dingen zugegan-
gen sei, erhöhte sich, als bekannt wurde, daß das Mo-
bilar wieder im Besitze des Angeklagten sei. Hr. Alex-
ander wurde gerichtlich vernommen und erklärte das
Mißgeschick damit, daß die Ehefrau des Angeklagten von

ihrem inzwischen verstorbenen Vater angeblich das Geld
zum Ankauf der Sachen erhalten habe. Als später
der Angeklagte selbst vernommen wurde, stimmte seine
Aussage in jeder Beziehung mit derjenigen Alexander's
überein, was nicht gerade verwundern kann; denn Letz-
terer war inzwischen nach Breslau gereist und hatte
nur den einen Haken, daß der Schwiegervater des An-
geklagten erwiesenermaßen absolut nicht die Mittel be-
sessen hätte, um seine Tochter in dieser Weise unter-
stützen zu können. So wurde denn der Angeklagte in
Haft genommen. Er hat die Sache durch drei Ter-
mine hindurchgeschleppt, um nun endlich mit vollem Ge-
ständnis hervorzutreten, welchem der Gerichtshof Glau-
ben schenkte. Dasselbe scheint Hr. Alexander, der bis
jetzt noch immer als ernsthafter Gläubiger figurirte,
etwas unangenehm gewesen zu sein; denn als er zum
Zeugnis aufgerufen wurde, hatte er sich aus dem Ge-
richtsgebäude entfernt und hinterlassen, daß ihm un-
wohl geworden sei. Der Staatsanwalt beantragte drei
Jahre sechs Monate Gefängnis; der Gerichtshof er-
kannte auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis.

„Ueber die Vertheidigung nach Sibirien sind
in jüngster Zeit von der statistischen Abtheilung der
Kaiserlichen Geographischen Gesellschaft zu St. Peters-
burg interessante Erhebungen angestellt worden. In
der letzten Sitzung der erwähnten statistischen Section
hat nun Hr. Fiedrichsen ein Gesamtbild der bisher
erhaltenen Daten entworfen. Derselben gehen allerdings
nur bis zum Jahre 1807 zurück und reichen bis zum
Jahre 1882, unvollständig nur einen Zeitraum von
75 Jahren, dennoch kann man sich auf Grund dieser
Angaben ein annäherndes Bild von dem Umlauf und
der Bedeutung dieser Migrationsbewegung machen.
Zum ersten Male wird die Zahl der Auswanderer
im Anfang des 16. Jahrhunderts. Ueber die ersten
drei Jahrhunderte fehlt indessen jede authentische Angabe,
sei es statistischer oder sonst welcher Art. Der erste
Versuch einer wissenschaftlichen Bearbeitung des vor-
handenen Materials wurde erst in den fünfziger Jahren
unseres Jahrhunderts von Anitschin, Sekretär des
Deportationsamts zu Tobolsk, gemacht; seine Arbeiten
umfassen jedoch nur den Zeitraum von 1823—1846.
In unseren Tagen zeigt die Zahl der Auswanderer
immer noch den Zeitabscchnitt von 1823—1846.
Zu unserm Jahre 1876 angehörig ihren Höhepunkt er-
reicht hat. In den Jahren 1807 bis 1813 hatte man
2000 Auswanderer jährlich, in den Jahren 1814 bis 1847
waren es schon 3000 bis 8000; in den Jahren 1853
bis 1863 steigt die Durchschnittszahl auf 10,000.
In den vierziger Jahren stieg die Zahl der Auswanderer
bis auf 19,000 (1876); das Jahr 1882 hatte nur noch
16,000 Auswanderer aufzuweisen. Unter den ver-
schiedenen Kategorien der Auswanderer bilden die „auf
administrativem Wege Verurtheilten“ den größten Prozen-
t; während des Jahrzehnts 1866—1876 bildeten sie
zum Beispiel mehr als 51 Procent aller nach Sibirien
Auswanderer. Allerdings deckt sich, wie hier hinzuge-
fügt sein mag, der Ausdruck „administrative Verurtheilung“
keineswegs mit dem Begriff „politischer Vergehen“;
es gehören zu den administrativen Verurtheilten auch die-
jenigen Personen, welche durch Gemeindefeindlichkeit als

lieberliche arbeitsscheue oder der Trunksucht ergebene
Menschen bezeichnet werden. Durch diese Einrichtung
ist es den Dorf- und Stadtgemeinden an die Hand ge-
geben, die ihnen lästigen Mitglieder auszuscheiden und
der Regierung aufzubieten, die sie dann ohne Weiteres
nach Sibirien als „administrative Verurtheilte“ schickt.
— Was das Geschlecht anbelangt, so ist selbstverständ-
lich das männliche bedeutend im Uebergewicht. Unter
den 503,000 Auswanderern, welche in dem Zeitraum von
1823—1880 den Weg nach Sibirien angetreten haben,
befanden sich nur 56,900 Frauen. Indessen fehlt es,
wie unsere Leser aus Schilderungen Kennan's, Wissen-
steinswegs an Personen, welche freiwillig, d. h. auf
eigenen Wunsch, sich den Verurtheilten anschließen, und
man wird gewiß nicht ohne Staunen erfahren, daß die
Zahl dieser „freiwillig folgenden“ in letzter Zeit fast
ein Drittel der Gesamtzahl der Auswanderer aus-
macht. Unter diesen „freiwilligen“ überwiegt nun der
Procentatz der Frauen denjenigen der Männer ganz
bedeutend. So zählte man unter den Freiwilligen des
Jahres 1876: 13 Männer und an 2000 Frauen. Weist
man es aber die Kinder, welche ihren Eltern nach Si-
birien folgen. Neuerdings will die Regierung den
Gatten zur Verbannung Verurtheilter die Ehegattung
in jeder Weise erleichtern; sie hofft dadurch wohl, viel-
leicht ohne daß ihr der Erfolg Recht gibt, eine Ver-
minderung der „freiwilligen“, die ihr vielfach eine Last
sind, zu erzielen.

Lustige Gek.

„Ein schrecklicher Gedanke. Sie: „Hier lese
ich in der Zeitung, daß wenn man die Kraft, welche
die Frauen beim Einfrachten in ihre Rockfalten und beim
Zuführen ihrer Schuhe anwenden, konstatiren könnte,
dieselbe genügend wäre, alle Fabriken und alle Eisen-
bahnen in Kanada in Bewegung zu setzen.“ — Er:
„Mein Gott, dann müßte ja die konstatirte Kraft
ihrer Jungen die Welt aus den Angeln zu heben
vermögen.“

„Aus der Ehrenlegion in Paris. Auf Grund
nachfolgender wissenschaftlicher Versuche wurde der be-
rühmte Doctor Cornelius Herz Groß-Offizier der
Ehrenlegion in Frankreich:
Tiefbohrungen in den Kassen der Panama-Gesellschaft.
Elektrische Versuche an dem Kapital der kleinen Leute.
Ueber die schiefte Ebene in Kabinett und Kammer.
Flugversuche nach London.
Ueber die Todenlegung und Vergung entwendeter
Kapitalien.“

„Aus dem Gerichtssaal. Präsident (das Ur-
theil begründend): „Auf die Erklärung des Angeklag-
ten, er sei angetrunken gewesen, konnte keine Rücksicht
genommen werden, da derselbe nicht so betrunken war,
wie das Gesetz es vorschreibt!“

„Einfaches Mittel. Dienstmädchen: „Sehen S'
gnä Herr, die Frau schilt mich fort und Sie wissen
doch auch, daß Sie Unrecht hat.“ — Herr: „Ja! ja!
Aber was soll ich denn um Himmelswillen da thun?“
— Dienstmädchen: „D' Frau entlassen.“

„Ein „seil mach“ man preßigt seinem ungerathenen
Sohn und ruft mit Pathos: Ich habe meinen Lebens-
lauf als armer barfüßiger Junge begonnen.
Sohn: „Na, Papa, ich bin auch nicht in Wasser-
stiefeln auf die Welt gekommen.“

An die Katholiken Deutschlands!

Anlässlich des goldenen Bischofsjubiläums unseres glorreich regierenden
h. Vaters Papst Leo XIII. werden aus allen Ländern Gläubige nach Rom
eilen, um dem h. Vater persönlich ihre Liebe und Verehrung zu bezeugen
und um in altgebräuchlicher Weise als Wallfahrer bei der großen Heilig-
thümern der Hauptstadt der Christenheit für die Anliegen der Kirche zu
beten. Der h. Vater hat, um das fromme Vorhaben der Pilger zu unter-
stützen, die ihm anvertrauten Gnadenstätten geöffnet und das Jahr 1893
vom Tage seines Jubiläums als als Jubiläumsjahr ausgeschrieben.
Damit auch unser Vaterland bei dieser großartigen katholischen Kund-
gebung würdig vertreten sei, veranlaßt das unterzeichnete Comité gemäß
dem von ihm früher ausgegebenen Programm eine

Deutsche Pilgerfahrt nach Rom.

Um auch weniger Bemittelten die Romfahrt zu ermöglichen, werden
zwei getrennte Pilgerfahrten, eine II. und eine solche III. Klasse eingerichtet
werden. Beide Züge werden durch bewährte Führer geleitet und treffen
in Rom zur gemeinsamen Anwesenheit beim h. Vater und zu gemeinsamen
Besuche der Gnadenstätte daselbst unter Führung eines aus Deutschen in
Rom gebildeten Comité's zusammen. Die Reise erfolgt, wie auch früher,
einzelnen oder in selbstgeordneten Gruppen. Die Pilgerzüge werden, über
Loreto und Assisi geführt, die dortigen Heiligthümer besuchen.
Als Tag der Abreise ist in Rücksicht auf die hochwürdigen Herren
Geistlichen vorläufig ab München

Montag den 17. April cr.

festgelegt.
Der h. Vater wird voraussichtlich während der Anwesenheit der deutschen
Pilger in Rom in St. Peter eine h. Messe lesen, bei welcher diese zu-
gegen sein werden und ebenfalls in St. Peter empfangen.
Die Pilgerreise III. Klasse kann mit einem Kostenanwande von
Mk. 250 unternommen werden.
Alles Nähere ist aus dem „Pilgerführer nach Rom“ zu erfahren, wel-
cher gegen Entsendung von 50 Pfg. in Briefmarken durch den unterzeich-
neten (r. A. v. Steinle, Frankfurt a. M., große Pfingstweidstraße 9,
vom 15. Februar cr. ab zu beziehen ist.
Wir laden unsere Landsleute zu recht zahlreicher Theilnahme an der
Romfahrt ein.
Mainz, den 6. Januar 1893.

Das deutsche Comité zur Vorbereitung der Feier des Bischofsjubiläums Papst Leo XIII.

I. A. dessen Vorstand:
Carl Fürst zu Löwenstein, Vorsitzender.
Freiherr Felix v. Lo., I. stellvert. Vorsitzender. A. v. Nothom,
II. stellvert. Vorsitzender. r. v. Steinle, Schriftführer. B. P.
Cagendly, Kassirer. Freiherr Dael v. Roeth. r. Schmitt.

Polizei-Verordnung,

betreffend
das Fernhalten jugendlicher
Personen von öffentlichen Tanz-
lokalitäten.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 51
des Gesetzes über die Polizei-Ver-
waltung vom 11. März 1850 (Ge-
samm. S. 265), sowie des § 137
des Gesetzes über die allgemeine Lan-
desverwaltung vom 30. Juli 1883
(Gez. Samml. S. 195) verordne ich
unter Zustimmung des Bezirks-Aus-
schusses für den Umfang des ganzen
Regierungs-Bereichs Düsseldorf, was
folgt:

1. Jugendliche Personen, und zwar
männliche bis zum vollendeten sieben-
zehnten, weibliche bis zum vollendeten
sechzehnten Lebensjahre, dürfen zu
öffentlichen Tanzlokalitäten und zu
den zum Aufenthalt für die Theil-
nehmer an denselben bestimmten Räu-
men nicht zugelassen werden.

2. Wenn der Vorbericht des § 1
zuwider jugendliche Personen der darin
bezeichneten Art bei öffentlichen Tanz-
lokalitäten oder in den gedachten
Räumen betheilt werden, so hat so-
wohl der Veranstalter der Tanzlokal-
ität, als auch der Wirth eine Geld-
strafe bis zu sechzig Mark und im
Unvermögensfalle eine verhältniß-
mäßige Haftstrafe zu verbüßen.

3. Diese Polizei-Verordnung tritt
mit dem Tage ihrer Verkündung
in Kraft.
Düsseldorf, den 24. Juli 1889.
Der Regierungs-Präsident:
gez. Frhr. v. Berlepsch.
II. A. 4015.

Bekanntmachung.

Die Haus-Eigenümer resp. die
Besitzer des Erdgeschosses sind ver-
pflichtet, bei Glatteis die Trottoirs,
sowie einen Zugang nach der Fahr-
bahn, zur Vermeidung des Aus-
gleitens der Passanten mit Asche,
Sand, oder einem ähnlichen, dem
Eisde entgegenstehenden Material zu
bestreuen. Bei Frostwetter ist
das Schenken (Schrubben) der
Trottoirs und das Besprengen
derselben verboten.
Ferner sind die bezeichneten Per-
sonen gehalten, bei Thauwetter den

gefallenen Schnee aus den Straßen
wegzuschaffen und das in den Straßen
und Rinnen angefrorene Eis auf-
zuheben und wegzuräumen zu lassen,
was ich hiermit zur genaueren Be-
achtung in Erinnerung bringe.
Neuß, den 5. December 1892.
Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister:
Zilmann.

Holz Verkauf

zu Kaasch am Kanal.
Montag, den 23. Jan. cr.,
Nachmittags 2 Uhr,
wird auf Ansehen der Erben der zu
Osterrath verstorbenen Eheleute Stephan
Sarting's u. Maria Gertrud Pau-
sen's, der nachgelassene Holz-
aufwuchs in 1. Wirthschaftslokalen von Franz
Scheuren am Kanal öffentl. auf
Credit gegen Bürgschaft versteigert,
nämlich:

- 19 Acker Eichen, darunter 5 von
1/2 Meter Durchmesser,
- 17 „ Kirschbäume,
- 6 „ Brandholz,
- 3 „ Eichen, stehend auf
einer Parzelle Holzung zu
Kaasch am Hintersee neben
Joh. Schmitz u. Kofellen,
- 8 Acker Eichen,
- 1 „ Boppeln,
- 6 „ Brandholz, auf einem
Grundstück auf der Mor-
genrückenheide, neben Gehöft
Scheuren u. Schmitz stehend.

Justizrath Brandenburg, Notar.

Holz-Verkauf

zu Grimlinghausen.
Dienstag, den 24. Jan. cr.,
Nachmittags 2 Uhr,
läßt Fräulein Franziska v. Grooten
zu Köln im Wirthschaftslokalen von Herrn
Jacob Wittgens zu Grimlinghausen
auf Ansehen der Erben öffentl. auf Credit
gegen Bürgschaft verkaufen:

300 Tannenkämme, in den
v. Grooten'schen Waldungen der
Gemeinde Grimlinghausen, und
1 Parzelle Brandholz.
Hiernach läßt Herr Matz. Noth-
sch zu Grimlinghausen noch mit-
verkaufen:

5000 Pfd. Luzerner- und
zähmes Acker-Heu,
25 Malter Kartoffeln, (rothe
und weiße Mölle),
30 Eimer Möhren.
Justizrath Brandenburg, Notar.

Kapitalien

zu ermäßigtem Zinsfuß (höchstens zu
10%) ist auszusuchen beauftragt
Bevelinghoven. D. Beder.

Großer Vieh- und Mobilar-

Verkauf zu Greifath.

Mittwoch den 25. und Donnerstag den 26. Januar cr.,
jedemal Morgens 9 Uhr anfangend,
lassen die Erben des zu Greifath verstorbenen Gutsbesizers Herrn Jac.
Schmitz, in dessen Sterbebesitz öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft
Versteigern:

5 schwere junge Ackerpferde, 12 Stück Rindvieh, 36
Schweine, theils fett, jung und tragend, 1 Rübenwagen, 2 neue
lange Karren, 2 neue Schlaglarren, neue Sämaschine, Dinger-
streuer, Mähmaschine, 4 Pflüge, neuer Tiefpflug, Dreifach-
kettenmaschine, 6 Eggen, ein Walze, 2 Fruchtreinigungsmaschinen,
Scheunen- und Stallgeräthe, 1 Hebelmaschine, 2 franz. Vieh-
kessel, Tonnen, Wägen, Kübel etc., sammtl. Pferdegeschirre,
1 neuer Coupewagen (von Scheuer), Wägen, Butter-
rad, große Partie Dünger etc.

ferner: sämtliche Mobiliargegenstände,
Johann: 6000 Pfd. Mehl, 15000 Pfd. Roggen-, Weizen- und Hafer-
stroh, Partie Knaab, Kuh- und Brandholz;
ferner: 12 Acker Auen und 8 Acker Eichen,
50 Malter Kartoffeln.

Am ersten Tage kommen die Pferde, das Rindvieh und die Acker-
geräthe, und am 2. Tage die Schweine, Mobilar und alles Uebrige zum
Verkauf. — Zuschläge bis zu 5 Mark sind gleich zahlbar.
Neuß. Justizrath Brandenburg, Notar.

Mobilar-Verkauf

zu Kottes-Kleinbroich.
Montag den 30. Jan. cr.,
Morgens 9 Uhr,
lassen die Erben des zu Kottes ver-
storbenen Herrn Rentners Joh. Pet. Holz-
apfel in dessen Sterbebesitz öffentl.
auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen:

Tische, Stühle, Bänke, Sopha,
2 Oefen mit Zubehör, Glas-,
Küchen- und Kleiderchränke, 4
Bettstellen mit Bettwerk, Schil-
dereien, 3 Kisten, 2 Hausuhren,
Porzellan, Milch- und Küchen-
geräthe, Schieblatte, 2 Kübel
und Tonnen, Gartengeräthe,
Brand- und Rugholz, Banu-
mühle, 2 Badmülden, Partie
Kartoffeln, Zuckerrüben und
Dünger etc.

ferner: 1 lange und 1 Schlaglarre,
ein Pflug, Eggen etc.
Zuschläge bis zu 3 Mark müssen
gleich bezahlt werden.
Justizrath Brandenburg, Notar.

Holz-Verkauf

am Stütgen bei Uedesheim.
Am Samstag, den 28. Jan.
cr., Mittags 1 Uhr,
läßt Frau Wittwe Jacob Rodewig
zu Uedesheim, im Wirthschaftslokalen von
Joh. Koflenbroich am Stütgen
circa 80 Acker Brand- und
Gartenholz, lagernd an
der Dinkbank,
öffentl. auf Credit gegen Bürgschaft
versteigern.
Neuß. A. Matzburg.

Immobilar-Verkauf

zu Hülgrath.
Am Montag den 6. Febr.
d. J., Nachmittags 2 Uhr,
lassen die Erben der zu Hülgrath
verstorbenen Ehe- und Wirthschafts-
besitzerin Frau Huberta, geborene
Viden, in der Sterbebesitzung der
Lebten öffentlich auf Credit und
gegen Bürgschaft versteigern:

1. ein zu Hülgrath gelegenes Erbe
bestehend in Wohnhaus (worin
seit längeren Jahren Gastwirth-
schaft betrieben wurde), Stallung,
Scheune und Hofraum in Flur
K. Nr. 298, groß 4 Acker 50 Ruten,
begrenzt von Sassen u. Bongard;
In dem Hause befindet sich ein
Tanzsaal u. nebenan eine Regelebahn.
2. 9 Acker 9 Ruten Garten im Längen-
bend, Flur K. Nr. 155;
3. 47 Acker 50 Ruten Ackerland am
Hülgrathersfeldchen in Flur D
Nr. 433.
4. 55 Acker 12 Ruten Ackerland im
Hülgrathersfeldchen in Flur E Nr.
725 64

Bevelinghoven. Notar Borden,
Justizrath.

Ein gut erhaltenes Tafellavier
billig zu verkaufen.
Frau Konstantin Göttes,
Gargweiler.

Zu vermieten: Köfnerstr. 31
in Unterhaus, 3 Räume u. Gar-
ten; daselbst 33 2 Zimmer, erster
Etage.



Trauer-Drucksachen

aller Art,
Trauerbriefe, Leichenzettel, Trauerkarten

in den billigsten wie feinsten Ausführungen liefert binnen
kürzester Frist die

Druckerei der Neuss-Grevenbricher Zeitung.

